

# Nachdruck



## Willkommen an der Uni!

Liebe Erstsemester\*innen, liebe Kommiliton\*innen, das neue Semester an der Universität zu Köln hat begonnen. Für die meisten vielleicht der schon gewohnte alte Trott, für die neuen unter euch eine neue spannende Erfahrung mit vielen offenen Fragen. Egal ob Erstsemester, oder schon länger an dieser Uni – die Anlaufstelle für eure Fragen, Wünsche und Probleme ist neben euren Fachschaften der AStA. Wir unterstützen euch bei der allgemeinen Orientierung an der Uni, helfen euch bei kleinen und großen Problemen und bieten euch eine Vielzahl an Services, unter anderem die Sozialberatung, Hilfe zum BAföG oder eine kostenfreie Rechtsberatung, sowie Film- und andere Kulturangebote. In diesem Sinne wollen wir euch ganz herzlich an der Uni willkommen (zurück) heißen und wünschen euch einen guten Start ins neue Semester. – Euer AStA

Weitere Informationen, Orientierungshilfen und Adressen findet ihr im Innenteil!

## Info-Point

Eure Anlaufstelle im Seminargebäude

**Kernzeiten:** dienstags – freitags: 12 - 16 Uhr; aktuelle Sprechstundenzeiten der Referate und Services im Internet unter [www.asta.uni-koeln.de](http://www.asta.uni-koeln.de)

## Direkter Draht

Allgemeiner Studierendenausschuss

**Kontakt:** Universitätsstr. 16, 50937 Köln  
**Telefon:** 0221 470-2993  
**E-Mail:** [kontakt@asta.uni-koeln.de](mailto:kontakt@asta.uni-koeln.de)  
[www.asta.uni-koeln.de](http://www.asta.uni-koeln.de)

**Vorstand:**  
**Telefon:** 0221 470-6254  
**E-Mail:** [vorstand@asta.uni-koeln.de](mailto:vorstand@asta.uni-koeln.de)

**Referate**  
**Politik:** -6212  
[bilpol@asta.uni-koeln.de](mailto:bilpol@asta.uni-koeln.de)  
**Soziales und Internationales:** -6251  
[sozialreferat@asta.uni-koeln.de](mailto:sozialreferat@asta.uni-koeln.de)  
**Fachschaften:** -5863  
[fsr@asta.uni-koeln.de](mailto:fsr@asta.uni-koeln.de)  
**Ökologie:** -5863  
[oekologie@asta.uni-koeln.de](mailto:oekologie@asta.uni-koeln.de)  
**Kritische Wissenschaften und Antidiskriminierung:** -2995  
[kriwi@asta.uni-koeln.de](mailto:kriwi@asta.uni-koeln.de)  
**Öffentlichkeit:** -2995  
[oeffref@asta.uni-koeln.de](mailto:oeffref@asta.uni-koeln.de)

**Service**  
**DGB Campus Office:** -5847  
[counikoeln@dgb.de](mailto:counikoeln@dgb.de)  
**Härtefallausschuss Semesterticket:** 0221 421 421,  
[asta-haertefallausschuss@uni-koeln.de](mailto:asta-haertefallausschuss@uni-koeln.de)  
**Rechts- und Mietrechtsberatung:** Dienstags in der Mensa, Termin durch Listeneintrag  
**Nightline-Zuhörtelefon:** (kostenfrei) 0800 470-3500 (sonntags - dienstags, donnerstags und freitags: 21:00 - 01:00 Uhr)

## Ministerium lässt Studierende im Stich

Bearbeitung der BAföG-Anträge dauert viel zu lange

Zahlreiche ASten in Nordrhein-Westfalen sind empört über die Verzögerungstaktik der Landesregierung bei der Lösung der Finanzierungsprobleme der Studentenwerke. Bereits im Februar 2012 wurde Wissenschaftsministerin von NRW, Svenja Schulze (SPD) mit einem offenen Brief und einer Postkartenaktion von zahlreichen Studierenden

auf die dramatisch langen Bearbeitungszeiten von BAföG-Anträgen hingewiesen. Doch geändert hat die Landesregierung bisher nichts.

Doch gerade jetzt, zum Beginn des Wintersemesters werden wieder tausende Studierende unter verlängerten Bearbeitungszeiten zu leiden haben und auf ihr BAföG warten müssen. Deshalb schlagen auch die

Studentenwerke Alarm, sie weisen auf die bevorstehende Katastrophe hin und stellen Wartezeiten von bis zu sechs Monaten für die Bearbeitung eines Antrags in Aussicht. Bei enormen Mietpreisen und der bekannten schlechten Wohnsituation in Köln ist jeder Monat ohne BAföG ein Kampf für viele Studierende. Wie sollen Student\*innen,

die auf Unterstützung angewiesen sind sechs Monate und länger ohne Einkommen leben und zeitgleich sich voll auf ein Studium konzentrieren? Denn neben dem Studium arbeiten zu gehen und dafür zu riskieren ein 7. Semester, also die Regelstudienzeit zu überschreiten und somit den Anspruch auf BAföG zu

*Fortsetzung siehe nächste Seite*

## Wohnungsnot in Köln spitzt sich zu

Nicht nur zu wenige Wohnungen, sondern auch zu hohe Mieten machen den Studienanfänger\*innen zu schaffen

In diesem Wintersemester nehmen an den Kölner Hochschulen so viele Erstsemester\*innen ein Studium auf wie nie zuvor. Das Problem: Während die Studierendenzahlen durch die Abschaffung der Studiengebühren, den Wegfall der Wehrpflicht und die Verkürzung der Schulzeit stark angestiegen sind, hat sich auf dem Kölner Wohnungsmarkt wenig Erfreuliches entwickelt. In der Innenstadt und den Uni-nahen Stadtteilen haben die Mietpreise schwindelerregende Höhen erreicht. Neben einem akuten Wohnungsmangel sind viele Wohnungen ganz einfach nicht mehr erschwinglich.

Laut der 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks liegt die durchschnittliche Miete für Kölner Studierende mit über 330€ fast 50€ über dem bundesweiten Durchschnitt. Damit liegt Köln knapp auf dem dritten Platz hinter München und Hamburg. Noch deutlicher wird dies durch die Zahlen des Kölner Studentenwerks (KStW): Wäh-

rend in anderen Universitätsstädten mehr als 10% aller Studierenden einen Wohnheimplatz durch die Studentenwerke vermittelt bekommen, können in Köln weniger als 7% der Studierenden berücksichtigt werden. Damit können von den mehr als 70.000 Kölner Studierenden nur knapp 4700 mit einer Unterkunft in einem Wohnheim des KStW versorgt werden. Der durchschnittliche Mietpreis in einem Wohnheim des KStW liegt bei 236€.

Das KStW finanziert sich zum überwiegenden Teil aus dem Sozialbeitrag der Studierenden und den Mieteinnahmen aus den Wohnheimen. Die Zuschüsse aus Landesmitteln sind in den letzten Jahren gesunken und dienen momentan nur dazu, die Defizite aus dem gastronomischen Bereich auszugleichen.

Vertreter\*innen der Kölner Asten haben sich Ende September mit dem Geschäftsführer des KStW, Dr. Schink, und dem Kommunal- und Landespolitiker Jochen Ott (SPD) getroffen, um über Lösungsmög-

lichkeiten zu diskutieren. Konkrete Vorschläge aus der Kommunalpolitik beschränken sich oftmals auf Standorte in den Kölner Randbezirken, die vom Campus weit entfernt sind. Zudem hat sich herausgestellt, dass am Eifelwall an der Luxemburger Straße kein Studierendenwohnheim entstehen wird, obwohl dies viele Jahre lang von der Stadt Köln in Aussicht gestellt wurde.

Es wurde betont, dass sich die Studierenden von der Kommunalpolitik nicht ausreichend berücksichtigt fühlen. „Es wäre schön, wenn die Kölner Kommunalpolitik die Interessen der Studierenden stärker in den Blick nehmen würde. Wir brauchen Wohnheime in direkter Nähe zu unseren Hochschulen. Zudem muss das KStW stärker aus Landesmitteln unterstützt werden, damit es finanzielle Möglichkeiten hat, um Grundstücke zu erwerben und Wohnheime zu bauen“, erklärt Patrick Schnepfer, Politikreferent im AStA der Uni Köln.

Es gibt aber auch einige wenige

Lichtblicke: In unmittelbarer Nähe zum Eifelwall kann eventuell ein leerstehendes Gebäude zu einem Studierendenwohnheim umfunktioniert werden. Zudem gibt es Planungen, in der Robert-Koch Straße Wohnkapazitäten für Studierende zu schaffen.

Die Kölner Studierendenvertretungen organisieren derzeit eine Podiumsdiskussion für den 26. November. Dort werden Vertreter\*innen aus den Ratsfraktionen, Herr Dr. Schink vom KStW und betroffene Studierende über die aktuellen Probleme im Bereich des studentischen Wohnens diskutieren und versuchen, Lösungsansätze zu erarbeiten. Nähere Informationen folgen in Kürze auf der AStA-Homepage.

Alexander Suchomsky  
Referent für Soziales und Internationales  
[sozialreferat@asta.uni-koeln.de](mailto:sozialreferat@asta.uni-koeln.de)

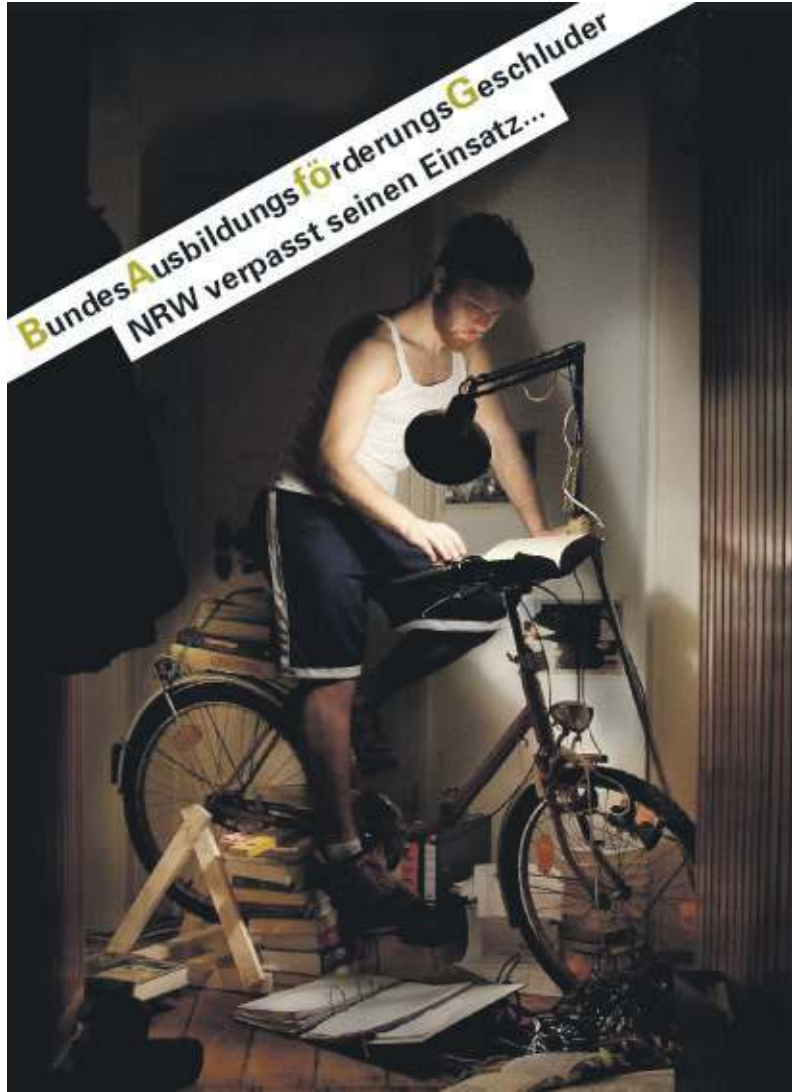
Info: Der AStA der Uni Köln bietet für Studierende eine Homepage an, die Studierende über Rechte und Pflichten von Mieter\*innen informiert:  
[www.fairmieten-koeln.de](http://www.fairmieten-koeln.de)

## » Fortsetzung von Seite 1: „Ministerium lässt Studentenwerke und Studierende im Stich“

verlieren, ist ein Spiel mit dem Feuer. Am Ende des sechsten Semesters wird es niemanden mehr interessieren, dass die Bafög-Bezieher\*innen sich zu Beginn ihres Studiums in einer finanziellen Notlage befanden. Mal ganz abgesehen von dem psychischen Druck, der auf die Antragsstellenden wirkt. Jeden Tag hoffen zu müssen, dass der Bafög-Bescheid bald ins Haus flattert und der nächste Monat finanziell abgesichert ist, ist eine äußerst belastende Situation.

Trotz des drohenden Chaos kommen von Wissenschaftsministerin Schulze weiterhin nur vage Worte anstatt, wie erforderlich, konsequent und umgehend zu handeln. Nach einem Treffen mit den Studentenwerken versicherte sie, dass im Zuge der rot-grünen Haushaltsberatungen eine gute Lösung gefunden werden würde. Konkrete Zusagen sehen aber anders aus.

Das Prinzip des Aufschiebens kann für viele der Bafög-Bezieher\*innen ein Ende ihres Studiums bedeuten, bevor es überhaupt angefangen hat und bietet keinerlei Hilfe. Das Verständnis für die dringliche Lage der Studierenden, die auf Bafög angewiesen sind, scheint im Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen nicht angekommen zu sein. Dass schlichtweg nicht gehandelt wird, belegt auch der, vor wenigen Tagen von Rot-Grün eingebrachte Haushaltsentwurf 2012. Im entsprechenden Titel 671 70 für die Zuschüsse des Landes für die Bafög-Bearbeitung sind für 2012 unverändert gegenüber 2011 rund 15,3 Millionen Euro vorgesehen. Nicht ein Cent mehr als im Jahr zuvor. Obwohl Rot-Grün seit dem 13.



Mai 2012 über eine stabile eigene Mehrheit im Landtag verfügt, wird hier nicht bereits im Haushaltsplan für 2012 gehandelt. Das dringend benötigte Geld für zusätzliches Personal in der Bafög-Bearbeitung wird jetzt gebraucht und nicht erst irgendwann im nächsten Jahr. Auch im Hinblick auf den Doppelabiturjahrgang 2013, denn die neuen Kräfte müssen schließlich auch noch in die umfangreiche Thematik des BaföGs eingearbeitet werden, bevor sie effektiv zu einer Entlastung beitragen können.

Maßnahmen ergreifen können.

Aus diesem Grund kann man über den Antrag mit dem Titel, „Gute Beratung und zeitnahe Antragsbearbeitung in den Bafög-Ämtern sicherstellen“, den Rot-Grün am 4. September im Landtag eingebracht hat, auch nur mit den Ohren schlackern. Dort steht: „(...) In den vergangenen Jahren war ein kontinuierlicher Anstieg der Antragszahlen zu verzeichnen. Die Leistungsanforderungen an die zuständigen Sachbearbeiterinnen und

Sachbearbeiter sind entsprechend hoch. Dennoch kann die gesetzlich vorgeschriebene Bearbeitungszeit von Einzelfällen abgesehen gegenwärtig eingehalten oder sogar unterschritten werden. (...)“.

Es ist eine Frechheit hier von Einzelfällen zu reden und ein Schlag ins Gesicht der Studierenden, die nach Bearbeitungszeiten von vier Monaten oder länger verzweifelt sind und nicht mehr wissen, wie sie über die Runden kommen sollen. Die Lage ist bereits seit letztem Jahr akut und somit kein Problem, das erst mit dem Doppelabiturjahrgang 2013 entstehen wird. Und über ein Jahr lang ist hier nichts gemacht worden, außer Worthülsen zu dreschen und die Schuld der Vorgängerregierung zu zuschieben. Das alles trotz vielfältiger Warnung von allen Seiten. Das Ministerium unter Ministerin Schulze spielt hier fahrlässig mit den Existenzen von tausenden Studierenden.

Tatsächlich hat eine Umfrage des AStA der TU Dortmund bereits im November 2011 unter den Studierenden innerhalb weniger Wochen über 1000 Bafög-Problemfälle in Bezug auf die Öffnungszeiten des Amtes und auf die Bearbeitungszeiten zu Tage gefördert. Und diese Probleme gibt es nicht nur in Dortmund. Auch die Studentenwerke Duisburg-Essen, Bochum und Düsseldorf haben bereits in 2011 ihre Überlastungen gemeldet. Und gleichlautende Probleme haben viele ASten von ihren Studierenden in ganz NRW gemeldet bekommen.

Ein von 14 ASten aus NRW unterzeichneter Brief an Ministerin Schulze mit der Nachfrage, was nun vom Land gegen die Problematik getan werde, wurde mit einem flos-

kelhaften Schreiben beantwortet. Man beruft sich auf die Ende 2012 auslaufende Vereinbarung mit den Studentenwerken und will ab 2013 über neue Zuweisungen reden. Anstatt sofort zu handeln lässt man die Studierenden in die Katastrophe laufen, weil es eine Vereinbarung mit den Studentenwerken gibt. Scheinbar sind für die Landesregierung Verträge wichtiger als die Menschen, die davon betroffen sind? Gleichberechtigter Zugang zu Hochschulen, unabhängig der sozialen Herkunft, sieht für mich anders aus. Die Tragweite dieser Entscheidung, abzuwarten und die Füße still zu halten, scheint dem Ministerium nicht klar genug zu sein.

Dies ist ein Skandal sondergleichen. Viele ASten aus Nordrhein-Westfalen haben schon frühzeitig auf diese bereits vorhandene und sich immer stärker bemerkbar machende Situation hingewiesen. Die Lage ist ernst und vielen (kommenden) Studierenden werden dadurch Steine in den Weg gelegt und trotzdem geschieht nichts.

In Düsseldorf schiebt man das Thema vor sich her. Die ASten, die die Interessen der Studierenden wahrnehmen, fühlen sich inzwischen nicht mehr ernst genommen. Wenn nicht umgehend eine Lösung für die brenzlige Lage angeboten wird, muss über andere Wege nachgedacht werden, den Forderungen Nachdruck zu verleihen. Der letzte Bildungsstreik mit tausenden Studierenden auf den Straßen liegt wahrscheinlich schon wieder viel zu lange zurück um die Bedürfnisse der Studierenden in den Köpfen der Politiker\*innen zu bewahren.

✉redaktion@asta.uni-koeln.de

## „Das ist ja kein Kindergarten hier!“

Studierende mit Kind müssen sich an der Uni einigen Herausforderungen stellen. Wir führten ein Interview mit Pauline Riecke, Jura-Studentin und Mutter.

**Beginnen wir mit der wichtigsten Frage: Wer passt gerade auf dein Kind auf?**

Lotta ist im Kindergarten.

**Nutzt du das Kita-Angebot der Universität?**

Sie ist jetzt dreieinhalb und geht seit einem Jahr in den Studentenwerkskindergarten. Der hat letztes Jahr erst aufgemacht. Ich hatte Glück, dass es im ersten Jahrgang noch keine langen Wartelisten geben konnte. Trotzdem habe ich erst zwei Wochen vor der Öffnung erfahren, dass meine Tochter einen Platz bekommen hat.

**Und was hättest du gemacht, wenn das nicht funktioniert hätte?**

Ich hätte so weiter gemacht wie vorher auch. Einen Plan B gibt es nicht, wenn man ein Kind hat. Ich hätte sie mitgenommen oder Freunde um Hilfe gebeten.

**Welche anderen Angebote für Studierende mit Kind an der Universität nutzt du?**

Den Still- und Wickelraum habe ich leider erst gefunden, als ich nicht mehr gestillt habe. Bei den Jurist\*innen gibt es einen Eltern-Kind-Raum, aber als ich den entdeckt habe, wurde er nur als Abstellraum genutzt. Die Mitarbeiter\*innen an der Pforte

wussten übrigens auch nicht, dass es diesen Raum gibt. Jetzt bemüht man sich aber, den Raum zukünftig nutzbar zu machen.

**Arbeitest du neben dem Studium?**

Ja, ich arbeite 10 Stunden pro Woche in unserem Institut. Die Mitarbeiter\*innen dort wissen, dass ich ein Kind habe. In den meisten Fällen ist es auch möglich, sie mitzunehmen und flexible Lösungen zu finden. Aber es gibt natürlich auch Termine, wo das eben nicht geht.

**Welche Erfahrungen hast du allgemein mit den Beratungsstellen der Universität gemacht? An welche Stellen sollten sich Studierende mit Kind am Besten wenden?**

Es gibt keine allgemeine umfassende Beratung. Im Zweifelsfall muss man zu verschiedenen Stellen gehen. Mir persönlich konnte die Gleichstellungsbeauftragte gut weiterhelfen. Ich war allgemein nicht zufrieden mit den Beratungsangeboten der Universität. Am Besten auf umfassende Fragen können meiner Meinung nach die Berater\*innen von „pro familia“ antworten.

**Ist dein Kind schon einmal über längere Zeit krank gewesen? Was macht man dann?**

Lotta war fast ein halbes Jahr krank. Dann habe ich eben nachts studiert.

In solchen Situationen wird man kreativ, nimmt ein Buch mit neben das Kinderbett.

**Haben Professor\*innen und Dozent\*innen Verständnis dafür, dass man als Studentin mit Kind vor besondere Probleme gestellt ist?**

Einmal bin ich aus einer Jura-Vorlesung herausgeflogen. Meine Tochter war acht Monate alt und hat geschlafen. „Das ist ja kein Kindergarten hier“, meinte der Professor. Es gibt aber auch sehr freundliche Professor\*innen. Manche Leute können es sich eben vorstellen, wie das ist, mit Kind zu studieren, andere nicht.

**Wie reagieren deine Kommiliton\*innen?**

Man merkt, dass es nicht dem klassischen Bild von einer Jura-Studentin entspricht. Die meisten Kommiliton\*innen schauen mich sehr kritisch an. Ich habe keinen sehr engen Kontakt zu vielen von ihnen und bin nicht so gut vernetzt. Ein Grund dafür ist auch, dass ich nachmittags und abends für meine Tochter da sein muss.

**An anderen Universitäten gibt es spezielle Regelungen für Studierende mit Kind wie etwa flexible Prüfungstermine, alternative Prüfungsleistungen oder eine Verlängerung der Studi-**

**enhöchstdauer. Würdest du dir das auch bei uns wünschen?**

Mir wären mehr Hausarbeiten lieber, als so viele Klausuren. Dann könnte man sich das Studium flexibler einteilen. Außerdem fände ich es gut, wenn es eine Regelung für verlängerte Fristen zur Abgabe von Hausarbeiten im Krankheitsfall des Kindes gäbe. Allgemein sollte vom Rektorat stärker signalisiert werden, dass man auf Menschen mit Kindern Rücksicht nehmen muss. Über staatliche Unterstützungsleistungen gibt es ja eine ständig fortlaufende Debatte.

**Wie sind deine Erfahrungen bezüglich Behördengängen und -leistungen?**

In vielen Punkten muss man schon vor der Beantragung wissen, was einem zusteht. Man sollte sich schon vorab beraten lassen. Für Studierende mit Kind, die kein Bafög bekommen, gibt es die Möglichkeit, dass das Kind Wohngeld erhält. Das Amt wusste davon angeblich nichts.

**Wie viel Zeit bleibt dir als Mutter eigentlich noch für die „schönen Seiten des Studentenlebens“?**

Meistens ist man zu müde, um abends noch auszugehen. Ab einem gewissen Alter kann man Kinder im Sommer auch mitnehmen. Wenn

man ein Netzwerk von Leuten hat, die auch studieren, dann trifft man sich halt nachmittags statt abends.

**Würdest du manchmal gerne tauschen mit Studierenden, die kein Kind haben?**

Ich glaube, ohne Kind hätte ich mein Studium hingeschmissen. Das Kind war für mich auch Motivation, es nicht mehr zu hinterfragen. Es gibt Momente, wo mein Studium ohne Kind entspannter wäre. Aber es gibt auch Momente, die man nicht missen möchte. Nein, ich will nicht tauschen.

**Letzte Frage. Hast du je über ein Auslandssemester nachgedacht?**

Ich habe darüber nachgedacht. Ich wollte Lotta nicht zumuten, irgendwohin zu gehen, wo sie gar nichts versteht. Fachlich war Zürich interessant für mich. Dort hat die Uni aber leider keine Kooperationsmöglichkeiten. Ich hätte also alles selber organisieren müssen und dieser Aufwand war mir neben Studium und Kinderbetreuung zu groß. Vielleicht war es besser so. Es besteht die Gefahr, dass das Kind darunter leider, weil es nicht genug Zeit hat, sich einzugewöhnen.

Das Interview führte Christopher Forst.  
✉redaktion@asta.uni-koeln.de

# Eine neue Stipendienkultur

Das neue Deutschlandstipendium ist abhängig von Drittmittelgebern aus der Wirtschaft - brauchen wir das?



Das Deutschlandstipendium ist das neueste Stipendienprogramm des Ministeriums für Bildung und Forschung, das seit April 2011 hierzulande das NRW-Stipendium ablöst. „Die Zeit ist reif für eine neue Stipendienkultur“, lässt Bundesbildungsministerin Dr. Annette Schavan auf der Internetseite des Deutschlandstipendiums verlauten. Das Prinzip: Stipendiat\*innen erhalten monatlich, unabhängig vom Einkommen der Eltern oder BAföG-Bezug, 300 €. 150 € zahlt ein\*e private\*r Sponsor\*in, beispielsweise ein Unternehmen, 150 € kommen vom Bund. Für diese Beihilfe wurden im Haushalt 2011 rund 10 Mill € bereitgestellt, von denen aber nur 1,45 Mill € abgerufen wurden. Als Grund dafür wird genannt, dass das neue Programm erst anlaufen und beworben werden müsse. Dazu komme auch, dass sich offenbar einige Hochschulen damit schwertun, Sponsor\*innen zu finden oder sich gar nicht erst beteiligten. Schavan verkündete zunächst, dass 160 000 Student\*innen, das sind acht Prozen, gefördert werden sollen, setzte aber im September 2011 das Ziel dann doch niedriger

(10 000 Student\*innen) an. Obwohl im vergangenen Jahr gerade mal 5375 Menschen von dem Stipendium profitieren konnten, spricht Cornelia Quennet-Thielen, Staatssekretärin im Bundesministerium für Bildung und Forschung, in ihrer Rede während des Dialogs „Viel erreicht, viel vor - das Deutschlandstipendium“ im Mai 2012 von einem „großen Erfolg“. Das Deutschlandstipendium habe es geschafft, Engagement und Talent in den Mittelpunkt der Hochschulen zu rücken. Kritische Stimmen zeigten sich vom neuen Stipendienprogramm weniger begeistert. Da die Hochschulen die Kriterien zur Vergabe selber festlegen dürfen, kam die Befürchtung auf, dass bei der Förderung „besonders begabter Studierender“, wie es auf der Internetseite des Deutschlandstipendiums heißt, zuallererst auf den Notendurchschnitt geachtet würde. Damit hätten es Studentin\*innen aus bildungsferneren Elternhäusern schwerer ein Stipendium zu bekommen; eine breite Förderung wäre nicht gewährleistet. Das Ministerium weist die Kritik zurück und betont, dass auch gesellschaftliches Engagement,

besondere familiäre und soziale Umstände, sowie die gesamte Persönlichkeit im Auswahlverfahren berücksichtigt würden. Sämtliche Informationen zur Person erhalten die jeweiligen Auswahlkommissionen durch einen Lebenslauf, ein maximal zweiseitiges Motivations-schreiben und einen Bewerbungsbogen, der überwiegend Angaben zum Studium, beruflichen Werdegang und Qualifikationen abfragt. Persönliche Auswahlgespräche finden nicht statt. In der Kölner Beschreibung zum Deutschlandstipendium heißt es auf der Internetseite der Universität „Neben der Leistung können zusätzlich soziale Kriterien bei der Bewerbung eine Rolle spielen [...]“. „Können“ heißt nicht, dass sie es auch zwangsmäßig tun. Nach welchen Kriterien in Köln wirklich entschieden wird, wird nicht offen dargelegt. In den Richtlinien heißt es unter § 5 (Vergabe der Stipendien) nur, dass eine zentrale Vergabekommission dem Rektorat Vorschläge zur Vergabe vorlegen kann. Die zentrale Vergabekommission kann von einer dezentralen Vergabekommission unterstützt werden. In der genaueren

Erläuterung heißt das Folgendes: „Diese Richtlinie kann auf Universitäts- und Fakultätsebene in Absprache mit den Stipendiengebern und im Einvernehmen mit dem Rektorat durch Ausführungsbestimmungen ergänzt werden.“ Das Wort „Ausführungsbestimmungen“ hat es in sich. Es bedeutet, dass die Förder\*innen ein Mitspracherecht bei der Mittelverwendung haben und sich gezielt wünschen können, welche Fachrichtungen mit ihren Geldern unterstützt werden sollen. Bis zu zwei Drittel der vergebenen Stipendien im Jahr dürfen zweckgebunden sein. Das Ergebnis schlägt sich deutlich in den Zahlen für das Jahr 2011 nieder, die das Statistische Bundesamt im Mai veröffentlichte. Von den insgesamt 5375 in Deutschland vergebenen Stipendien gingen 796 an Student\*innen der Wirtschaftswissenschaften, 582 an Maschinenbau/Verfahrenstechnik, 336 an Elektrotechnik und 382 an Informatik. Betrachtet man die Quellen der Sponsor\*innengelder, fällt auf, dass der Großteil (1,5 Mill €) Kapitalgesellschaften und Unternehmen/Aktiengesellschaften (1 Mill €) sind. Wer als Sponsor\*in aus

seinem Unternehmen Geld zur Verfügung stellt, möchte damit Nachwuchskräfte für die eigene Branche fördern. Potenzielle Fachkräfte sollen frühzeitig für das Unternehmen begeistert werden, um Recruiting-Kosten zu sparen. Problematisch ist das für alle Studiengänge, die nicht wirtschaftlich orientiert sind und später im Berufsleben kein Profit abwerfen. Sprach- und kulturwissenschaftlichen Studiengängen wurden insgesamt lediglich 697 Stipendien zugeteilt, nur 266 für Lehramtsstudent\*innen, 21 für Sonderpädagogik. Solche Studienfachrichtungen teilen sich größtenteils das Drittel der nicht zweckgebundenen Sponsorengelder. „Die Zeit ist reif für eine neue Stipendienkultur“, Frau Dr. Schavan! Für eine, die nicht durch den Einfluss privater Geldgeber\*innen sich auf bestimmte Studienfächer spezialisiert, sondern die Chancengleichheit fördert und alle Stipendiat\*innen gleichmäßig berücksichtigt.

Anna-Teresa Geisbauer, Öffentlichkeitsreferat  
✉redaktion@asta.uni-koeln.de

– Anzeige –

## Bibliotheksführung auf eigene Faust!

Mit einer neu entwickelten Audio-Tour bietet die Universitäts- und Stadtbibliothek ihren Nutzer\*innen ab dem kommenden Wintersemester die Möglichkeit, die Bibliothek während der Öffnungszeiten auf eigene Faust kennenzulernen.

Der Audio-Rundgang ist wie eine von den Mitarbeiter\*innen angebotene Führung aufgebaut. An insgesamt 15 verschiedenen Stationen wird alles Wissenswerte über die Bibliothek und ihre Serviceleistungen erläutert. Die Audio-Tour kann auf der Homepage unter [www.ub.uni-koeln.de/infothek/elearning](http://www.ub.uni-koeln.de/infothek/elearning) auf einen Audio-Player oder ein Smartphone gespielt werden. Zusätzlich bietet ein Flyer mit Lageplänen und den nummerierten Stationen der Tour eine gute Übersicht.

Universitäts- und Stadtbibliothek Köln  
friedrich@ub.uni-koeln.de  
Hier geht es direkt zur Audio-Tour:



## Neues vom Kölner Studentenwerk

Das Kölner Studentenwerk stellte im Juni seinen Geschäftsbericht für 2011 vor. Wir informieren euch in den gelben Spalten dieser Doppelseite über interessante Zahlen und Fakten.

Mit 583 Mitarbeiter\*innen war das Kölner Studentenwerk 2011 für 71.813 Student\*innen sämtlicher Kölner Hochschulen zuständig. Pro Semester zahlte jede\*r Student\*in einen Sozialbeitrag von 59 € ans Studentenwerk und trug damit zu ca. 18% der Gesamtfinanzierung bei. Die größten Einnahmen entstanden durch Mieterlöse der Wohnheime und Umsatzerlöse der Gastronomie.

Zu den Servicebereichen des Kölner Studentenwerks gehören folgende:

### Studentisches Wohnen

In 85 Wohnheimen bietet das Studentenwerk 4.665 Wohnheimplätze an, 72% in WGs. Die Belegungsquote liegt bei 99,9%. Zum Wintersemester 2011/2012 stieg die Anzahl der Student\*innen in Köln um 9,7% auf rund 72.000. Gründe dafür war das Aussetzen des Wehr- und Zivildienstes, die doppelten Abiturjahrgänge in Bayern und Niedersachsen und der Wegfall der Studiengebühren in NRW. Bei 9.809 Bewerber\*innen lag die Vermittlungsquote aufgrund mangelnder freier Plätze bei nur 33%. Bis 2012 sollen in Leverkusen-Obladen 65 neue Plätze und in Gummersbach ca. 40 Plätze geschaffen werden. Studentischer Wohnraum rund um die Uni Köln wird weiterhin knapp bleiben und trotz Planung von 30 neuen Plätzen in der Robert-Koch-Straße wird das Studentenwerk der aktuellen Nachfrage nicht nachkommen können.

### Studienfinanzierung

Im Wintersemester 2011/2012 wurden 18.440 BAföG-Anträge bearbeitet, davon waren 6.518 Erstanträge. 14.729 Student\*innen (20,5%) konnten gefördert werden. 62 Mitarbeiter\*innen waren mit der Bearbeitung der Anträge beschäftigt. An die Student\*innen der Kölner Hochschulen wurden insgesamt 71,5 Mio. € BAföG-Mittel ausgezahlt. Das Daka-Darlehen der Darlehenskasse der Studentenwerke im Land Nordrhein-Westfalen e.V. für bedürftige Student\*innen in der Endphase des Studiums wurde 947-mal vergeben.

Fortsetzung siehe rechte Seite

– Anzeige –



Liebe Gäste,

im Frühjahr 2013 wird es in der UniMensa ein neues gastronomisches Konzept geben. Deshalb wird die UniMensa umgebaut und saniert. Wir verbessern das Ausgabe- und Bezahlungssystem – damit es schneller geht – und erweitern das gastronomische Angebot.

## 16. Juli 2012 – Ende April 2013: EG- und MG-Ausgaben geschlossen

**Essenausgabe nur im OG:** Das Essen bekommen Sie an provisorischen Ausgaben im OG. Es werden täglich 2 bis 3 Gerichte angeboten. Die Selbstbedienungsbuffets – Salat, Gemüse, Obst – wird es aus Platzgründen während der Umbauphase leider nicht geben. Die Öffnungszeiten bleiben aber unverändert.

**Bezahlen mit Bons:** Um in der Mittagszeit die Warteschlangen zu verkürzen, wird mit Bons bezahlt. Diese geben Sie direkt an der Essenausgabe ab.

**Bonverkauf nur im Mittelgeschoss:** Ganztägig an der Kaffeebar und über die Mittagszeit an den Bonkassen im Foyer.

Da die UniMensa im laufenden Betrieb saniert wird, kommt es leider zu unvermeidbaren Einschränkungen. Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der UniMensa werden in der Bauphase mehr gefordert sein. Dennoch werden wir alle unser Bestes geben.

*Wir hoffen auf Ihr Verständnis!*

Service rund ums Studium | [www.kstw.de](http://www.kstw.de)

Speiseplan



### Nachdruck

### Impressum

*Nachdruck - Kölner Studierendenzzeitung*

Universitätsstr. 16, 50735 Köln

Telefon: 0221-2995

Telefax: 0221-3259

E-Mail: [oeffref@asta.uni-koeln.de](mailto:oeffref@asta.uni-koeln.de)

[www.asta.uni-koeln.de](http://www.asta.uni-koeln.de)

**Herausgeber:** Allgemeiner Studierendenausschuss der Universität zu Köln, vertreten durch die 1. Vorsitzende  
Luisa Schwab (V.i.S.d.P.)

**Redaktion:** AStA-Öffentlichkeitsreferat

**Layout:** Alexander Fritsch, Simon Wöpel (Satz dieser Ausgabe)

**Druck:** Caro Druck GmbH, Frankfurt/Main

**Nachdruck** wird mit Recycling-Papier hergestellt. **Nachdruck** unter creative commons (CC BY-NC-SA 3.0) erlaubt.

In der Mensa mit Marietta Slomka

# „Ein Interview ist wie ein Tennisspiel“

Die Fernsehmoderatorin und Journalistin Marietta Slomka hat in Köln studiert. In ihrer alten Mensa spricht sie über ihre Studienzeit, Humor und darüber, was sie und Klaus Kleber nach der Sendung noch so plaudern.

Die Reihen im Obergeschoss der Mensa sind voll von Studierenden. Man sieht weiße Fußballtrikots und schwarz-rot-goldene Fanschals. Es ist EM und die deutsche Nationalmannschaft wird am Abend im Halbfinale gegen die italienische Mannschaft spielen. Trotzdem ist die Veranstaltung mit rund 180 Zuschauer\*innen sehr gut besucht, zur Freude der Veranstalter.

Nachdem Armin Maiwald 2009 und Anne Will 2010 schon mit ZEIT CAMPUS Talk in der Kölner Mensa waren, freut sich Peter Schinck, Geschäftsführer des Kölner Studentenwerks, einen weiteren „vielversprechenden Gast aus Köln“ ankündigen zu dürfen und spricht von einem „engelhaften Wesen“. Als er den Werbeflyer der Veranstaltung hochhält, lächelt Marietta Slomka auf Hochglanzpapier und das Sofa im Hintergrund des Fotos sieht wirklich ein bisschen nach Engelsflügeln aus. In Wirklichkeit sitzt sie in der ersten Reihe und lacht.

Oskar Piegsa, Redakteur von ZEIT CAMPUS holt sie zu sich auf die kleine Bühne und gemeinsam neh-

men sie an dem von ZEIT-Bannern gerahmten Mensatisch Platz. Herr Piegsa kommentiert die typische Mensatischdecke mit „Eierschal-Sonnenschein-farbig“ und begutachtet dann das frisch servierte Abendessen. Fetuccini mit Gemüse gibt es heute, aber er nimmt sich keine Zeit zum Essen. Frau Slomka probiert, befindet es für gut. Dank des gedeckten Tisches wirkt das Interview wie ein Gespräch beim Abendbrot und Zuschauer\*innen dürfen für die nächste Stunde daran teilhaben. Herr Piegsa fragt Frau Slomka nach ihrer Arbeit, Interviewpartnern\*innen und ihrer humorvollen-ironischen Art und sie erzählt von Politikern\*innen, die sich hinter ihrer Sprache verstecken und wann ein Interview erfolgreich gewesen sei. Wenn von links und rechts Kritik komme, dann wisse, dass sie richtig liege. Die Art so aufzutreten, wie sie es tut, würde halt polarisieren. Aber wenn bei den Zuschauern\*innen etwas ankäme, selbst wenn es nur weitere Fragen wären, über die sie sich Gedanken machen würden, dann wäre ein Interview schon erfolgreich. Auch Fragen dürften informierend sein. Ob ein Interview für sie wie ein Boxkampf sei, will Herr Piegsa wissen, aber sie verneint. „Ein Interview ist wie ein Tennisspiel“, sagt sie und lacht. Das Gespräch schwenkt Richtung Studienzeit und Karriere und Frau Slomka gibt zu, dass sie zu Studienzeiten kaum in der Mensa gegessen habe. Wenn es Mittagessen gab, sei sie gerade erst aufgestanden. Dass sie in Köln studiert habe, sieht sie im Nachhinein kritisch. „Es wäre gut gewesen mal aus Köln rauszukommen. Hier hatte ich schon meinen Freundeskreis und

zunächst gar kein Interesse daran, neue Leute kennen zu lernen.“ Ihre erste Vorlesung zu Propädeutik für Statistik verließ die Studentin für VWL und Internationale Politik damals heulend, weil sie nichts verstand. Ein Studienjahr in England brachte mit kleineren Seminaren eine gelungene Abwechslung zur Massenuni Köln. Auf Englisch habe sie alle Lehrtexte besser verstanden, sogar Marx, berichtet sie und lacht wieder. Nachdem sie nach ihrem Studium als freie Mitarbeiterin, Volontärin und Europa-Korrespondentin in Köln, Bonn und Brüssel tätig war, erhielt sie 2001 die Chance das „heute journal“ im ZDF zu moderieren. Als Herr Piegsa sie auf ihre steile Karriere anspricht, sagt sie, dass es sich dafür auf jeden Fall gelohnt habe, sich durch das Studium zu beißen und dass aber auch ein bisschen Glück mit dabei gewesen sei. Das erste Angebot für das „heute journal“ habe sie aber zunächst abgelehnt und der Chefredakteur habe noch ein bisschen Überzeugungsarbeit leisten müssen. Und dann war sie mit Anfang 30 plötzlich die erste weibliche Hauptmoderatorin der Sendung. Herr Piegsa möchte wissen, ob ihr schon mal etwas Peinliches während einer Sendung passiert sei. Sie überlegt und verneint. Es gäbe natürlich gute und schlechtere Sendungen, aber eine nette Anekdote, könne sie leider nicht bieten.

Als Herr Piegsa das Publikum auffordert Fragen zu stellen, möchten die Zuhörer\*innen wissen, wie sich Marietta Slomka eigentlich informiert, ob sie auch die Sendung ihres Ehemanns schaue und wie ein typischer Arbeitstag aussehe. Munter erzählt sie, dass ihr Arbeitstag

um 9:30 Uhr mit einer Konferenz beginnen würde, die sie aber dank Telefonschaltung von zu Hause aus tätigen könne, diese Neuheit habe Claus Kleber damals eingeführt. Dann geht's mit Laptop und Kaffee in die Küche und dann in die Redaktion. Zwischen drei, oft langwierigen Konferenzen, darüber wie die Sendung aussehen soll, schreibt sie Moderationen und bereitet sich auf Interviews vor. Aktuelle Informationen gibt es dazu von Onlinediensten und mit ihrem iPad neben dem Bett ist Marietta Slomka ganz nah dran am aktuellen Weltgeschehen. Auch Zeitungen würden viele Informationen liefern, nicht tagesaktuell, sondern dann eher zur Analyse. Auch die Sendung von Kollegen\*innen schaue sie sich an, und, ja, natürlich, auch die von ihrem Ehemann. Zum Schluss kam natürlich die Frage, die sich die Zuschauer\*innen vom „heute journal“ jedes Mal nach der Sendung fragen: Worüber redet Marietta Slomka mit Klaus Kleber? Sie lächelt. „Nur Belangloses.“ Schließlich könne es auch mal passieren, dass das Mikrofon doch noch nicht aus sei. Eine Smalltalk-Situation unter Beobachtung.

Das Publikum spendet Beifall und Herr Schinck bedankt sich bei Herrn Piegsa und Frau Slomka für das Interview. Das Abendessen steht noch fast unberührt auf dem Tisch. „Es wird halt doch nicht mehr alles gegessen, was auf den Tisch kommt“, bemerkt Schinck nebenbei. Zügig leert sich der Speisesaal im Obergeschoss. Von „In der Mensa mit Marietta Slomka“ geht's für die meisten weiter zum Fußballspiel.

Anna-Teresa Geisbauer, Öffentlichkeitsreferat  
✉redaktion@asta.uni-koeln.de

## Hochschulgastronomie

327 Mitarbeiter\*innen sorgten 2011 in den 8 Mensen und 17 Cafeterien/Kaffeebars dafür, dass insgesamt 2.609.548 Essen ausgegeben wurden. Mit 5,1% mehr als im Vorjahr wurde damit eine neue Höchstmarke erreicht. Seit dem Sommersemester 2011 bereicherten auch täglich vegane Gerichte den Speiseplan der UniMensa. 700 Portionen gingen täglich über die Theke. Björn Moschinski, Top-Koch der veganen Szene, gab in einem Workshop Teile seiner 17-jährigen Erfahrung an die Mensa Köchinnen und Köche weiter. Neu seit 2011 ist auch die Web-App Speiseplan, die unter [www.meine-mensa.kstw.de](http://www.meine-mensa.kstw.de) erhältlich ist, die in Sekundenschnelle verrät, was es wo zu essen gibt. Außerdem wurde im April letzten Jahres die Mensa der Sporthochschule nach Umbau wiedereröffnet. Eine weitere Neuerung 2011 war die Einführung von Fair-Trade-Kaffee aus biozertifiziertem Anbau in allen Betrieben des Kölner Studentenwerks. Mehr zum Umbau 2012 auf Seite 6.

## Psycho-Soziale Beratung

Im Jahr 2011 wurden 2.582 persönliche Beratungen, 2.303 psychologisch-psychoedukative Beratungen und 279 Sozialberatungen durchgeführt. Im Vergleich zum Vorjahr sind das 10 % weniger. Zwar war die Beratungs-Nachfrage sehr hoch, aber aufgrund von Kapazitätenmangel konnten den Ratsuchenden zu 77% nur ein bis zwei Kontakte zur Beratung angeboten werden. Im Vorjahr waren es bis zu fünf Kontakte. Ab Juni 2012 wurde das Anbot um eine Online-Beratung erweitert.

## Kindertagesstätten

Im Oktober 2011 wurde auf dem Campus in Köln-Lindenthal von der Uni ein Kinderhaus eröffnet. Die Universität betreibt dort die Betriebstagesstätte „Paramecium“ für Kinder von Nachwuchswissenschaftler\*innen. In einem eigenen Gebäudeteil eröffnete dort das Kölner Studentenwerk seine dritte Kindertagesstätte, die „Stoppersöckchen“, und schaffte damit 30 Plätze für Kinder von Student\*innen.

## Kultur, Internationales

Die aus den Jahren zuvor bekannten Veranstaltungen rund um Tanz, Musik, Kultur und internationaler Begegnung bestanden weiterhin.

Alle Angaben aus: Geschäftsbericht 2011, Kölner Studentenwerk Anstalt des öffentlichen Rechts, Herausgeber: Dr. Peter Schinck

zusammengefasst von Anna-Teresa Geisbauer

– Anzeigen –

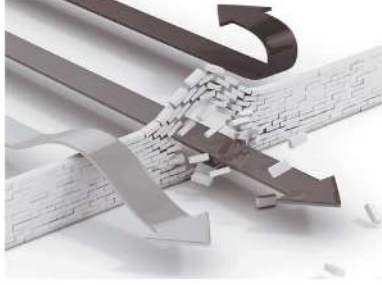
## Emanzipatorische Wissenschafts- und Bildungspolitik unterstützen!

Der **BdWi** ([www.bdwi.de](http://www.bdwi.de)) ist ein überparteilicher Verband, der ProfessorInnen, wissenschaftliche AssistentInnen, Studierende und andere im Wissenschaftsbereich Tätige vernetzt. Er organisiert (Gegen-)Öffentlichkeit an der Nahtstelle von Wissenschaft und Politik.

Um kritische Wissenschaft und Wissenschaftskritik zu betreiben, analysieren und diskutieren die Mitglieder des **BdWi** auf Tagungen und Kongressen, in gesellschaftlichen Bewegungen, in Streitschriften und in **Forum Wissenschaft**, der Vierteljahresschrift des BdWi.

Bei 10. Bestellerpreis 2012: 80,- Jahresabo: 8,- €

# FORUM Wissenschaft



**Bildungszugänge und -ausschlüsse**

Bestandsaufnahme 40 Jahre nach dem »NC-Urteil«

- Forschungsförderung: Förderranking der DFG
- Alternative Wissenschaft in der Türkei

**BdWi**

Bund demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (BdWi)  
Tel.: 06421/21395 • [service@bdwi.de](mailto:service@bdwi.de) • [www.bdwi.de](http://www.bdwi.de)

### Forum Wissenschaft 3/2012

Aus dem Inhalt:

- **Wilhelm Achelpöhl**: 40 Jahre NC-Urteil
- **Gisela Notz**: Bildungsreformen und Frauenstudium
- **Johanna Maiwald/Petra Sitte**: Geschlechtergerechtigkeit in der Wissenschaft
- **Torsten Bultmann**: Förderranking 2012 der DFG
- **Steffen Roski**: Trendsetter Bertelsmann und der Sarrazinismus

Einzelheft: 8 EUR  
Jahresabo: 28 EUR

## Campus Office Universität zu Köln

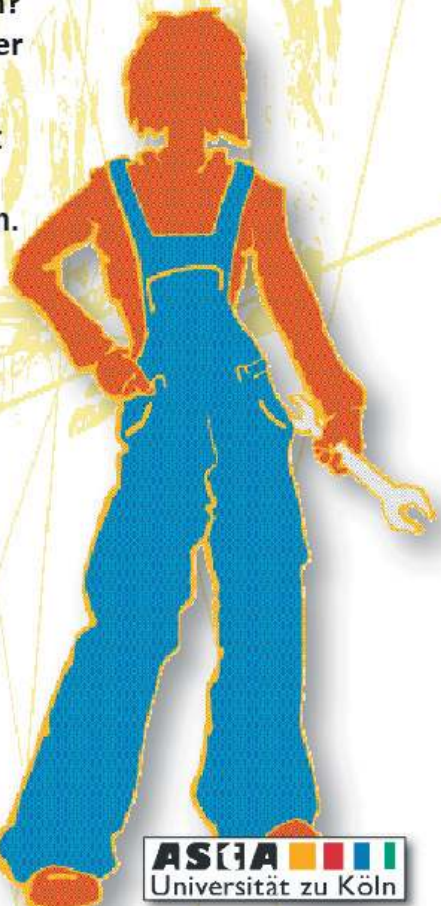
**Probleme beim Jobben?  
Stress mit Kollegen oder Boss?**

**Das Campus-Office hilft dir bei arbeits- und sozialrechtlichen Fragen.**

**AStA Uni-Köln/  
Campus Office**

Universitätsstraße 16  
50937 Köln  
Raumnummer 108  
Anfrage E-Mail:  
[counikoelndeutz@dgb.de](mailto:counikoelndeutz@dgb.de)  
Campus Office  
Tel.: 0221 - 470 58 47

[www.region-koeln-bonn.dgb.de](http://www.region-koeln-bonn.dgb.de)



**AStA** Universität zu Köln

# Mehr, schneller, gesünder: Das kann die Hauptmensa nach der Sanierung

Bis Mitte 2013 wird die Hauptmensa umgebaut. Teilbereiche werden geschlossen bleiben. Herr Leppi vom KStW hat uns Rede und Antwort gestanden zum Thema. Er ist stellvertretender Geschäftsführer des KStW und dort unter anderem zuständig für die Gastronomiebetriebe. Im Interview spricht er über die neuen Bezahl-systeme, die befürchteten Engpässe an den Essensausgaben und vegane Bio-Menüs

*Herr Leppi, vielen Dank, dass Sie trotz Umbaustress Zeit für uns gefunden haben. Wie lange wird der Umbau dauern? Was genau wird umgebaut?*

Der Umbau wird bis Ende April 2013 dauern. Im Mittel- und Erdgeschoss werden jeweils beide Ausgaben erneuert.

*Welche Teile der Mensa sind offen? Wie viele Gerichte werden angeboten?*

Während des Umbaus wird das Obergeschoss inklusive der Ausgaben geöffnet sein. Wir sind bemüht, im Wintersemester den Sitzplatzbereich des Mittelgeschosses Nord ebenfalls zu öffnen. Darüber hinaus werden wir prüfen, ob wir dort eine provisorische Essensausgabe betreiben können. Es werden immer mindestens drei Tellergerichte zur Auswahl stehen. Eines dieser Tellergerichte ist im Wechsel immer vegetarisch oder vegan. Die von uns in der Umbauphase angebotenen drei Gerichte sind deutschlandweit in vielen Mensen das Standardangebot.

*Einige Studierende sind etwas irritiert über das neue Bezahlssystem. Bisher wurde nach der Essensausgabe bar bezahlt, aber jetzt werden Bons benötigt. Was sind die Gründe für die Änderung?*

Wir haben über den Umbau und das Bezahlssystem mittels Bons auf Plakaten und unserer Homepage informiert. Leider erreichen wir nicht alle Studierenden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Essensausgaben geben die Essen sehr schnell aus. Bei Barkassen besteht die Gefahr eines großen Rückstaus im Kassenbereich bis in den Ausgabebereich hinein. Mit den Bons verhindern wir die Staus im Kassenbereich, da die zeitaufwendige Barzahlung entfällt. Dies hat den zusätzlichen Vorteil, dass das Essen noch heiß ist, wenn die Studierenden die Tische erreichen. Studierende, die mehrmals in der Woche in der UniMensa essen, können sich im Voraus mehrere Bons holen und müssen sich somit nicht jedes Mal wieder an den Bonkassen anstellen. Für die Beilagen haben wir Extra-Bons eingeführt, mit denen zusätzliche Beilagen erworben werden können. Die Studierenden brauchen keine Angst zu haben, dass die Bons nach der Sanierung wertlos sind. Nach dem abgeschlossenen Umbau wird für einige Wochen eine Rückkaufaktion durchgeführt, bei der die Studierenden ihre noch nicht eingelösten Bons gegen Bargeld zurückgeben können.

*Bisher gab es fünf Essens- und Ausgabebereiche. Wie gedenken Sie, die zu erwartende große Anzahl an Studierenden aufzufangen und lange Wartezeiten zu verhindern? Was gibt es für Ausweichmöglichkeiten?*

Die schwierige Phase im Umbau wird die Zeit von Oktober bis Feb-

ruar / März sein. Am schwierigsten ist der November, da wir in diesem Monat erfahrungsgemäß die höchsten Gästezahlen verzeichnen können. Zur Entlastung werden wir in der Mensa Robert-Koch-Straße ein Zelt mit 100 Sitzplätzen errichten. Im Uni-E-Raum (im Hauptgebäude) werden wir eine dritte Kasse öffnen, um die Warteschlangen zu verkürzen. Wenn es nötig werden sollte, werden wir den Uni-E-Raum länger öffnen, um die UniMensa zu entlasten. In der UniMensa werden wir uns – wie bereits gesagt – bemühen, den Speiseraum im Mittelgeschoss Nord zu öffnen und zusätzlich prüfen, ob wir dort eine Essensausgabe mit einem Tellergericht einrichten können. Im Semester wird die UniMensa wieder von 11.30 bis 21.00 Uhr geöffnet sein, so dass die Studierenden ein großes Zeitfenster haben werden, um essen zu gehen. Die Mittags- und Nachmittagsgerichte werden dieselben sein. Abends wird es zwei Tellergerichte geben.

*Wie sieht es mit einer Salatbar während der Umbauzeit aus?*

Während des Umbaus können wir im Wintersemester höchstwahrscheinlich keine Salatbar anbieten. Stattdessen bieten wir portionierte Salatteller an. Im Uni-E-Raum können wir die Salatbar aus räumlichen Gründen nicht erweitern. Wir sorgen aber dafür, dass ausreichend Salat vorhanden ist, so dass die Salatbar immer schnell nachgefüllt werden kann.

*Wird es während des Umbaus zu erhöhten Lärmemissionen kommen?*

Wenn gebohrt wird oder ähnliche Arbeiten vorgenommen werden, wird es einen erhöhten Lärmpegel geben. Auch weil das Betongebäude Schall sehr gut transportiert. Wir sind jedoch bemüht, lärmende Arbeiten während der Mittagszeit möglichst zu vermeiden. Allerdings ist dies nicht immer möglich.

*Wie sehen Sie es, ob es sinnvoll ist, die Mensa zu erneuern, da diese doch in absehbarer Zeit abgerissen werden soll?*

Die Erneuerung ist sinnvoll und notwendig, da die UniMensa nach fast 15 Jahren – bezogen auf die letzte Sanierung – wieder in Betrieb und an einigen Stellen sehr renovierungsbedürftig ist. Zudem ist das Gebäude inzwischen fast 40 Jahre alt. Sollte es zu einem Abriss kommen, wird dieser frühestens in 10 Jahren stattfinden – höchstwahrscheinlich aber eher später. In den 70er Jahren wurden häufig solche Zentralmensen wie in Köln gebaut. Damals war die Universität flächenmäßig noch nicht so ausgeht wie heute. Außerdem waren die Studienbedingungen anders. Heute haben viele Studierende das Problem kurzer Mittagspausen, aber langer Wege zur UniMensa. Daher wäre es durchaus sinnvoll, in der Zukunft kleinere, dezent-

rale Mensen zu errichten, die sich unmittelbar an den Lernorten der Studierenden befinden.

*Bis dahin wird also noch etwas Zeit verstreichen, so dass die Renovierung nicht redundant ist. Es gibt Gerüchte, dass ein neues Bezahlssystem eingeführt werden soll. Wie wird dieses aussehen?*

Nach dem Umbau wird die Bezahlung bargeldlos mittels Chipkarte erfolgen. Diese wird für alle gastronomischen Betriebe des Kölner Studentenwerks gültig sein. Im Unterschied z.B. zur Fachhochschule wird diese jedoch nicht die Funktion eines Studentenausweises haben. Mit der Barzahlung gab es in der UniMensa immer das Problem, dass das Bezahlen an den Kassen deutlich langsamer von Statte ging als das Portionieren der Essen an der Ausgabe. Dadurch gab es regelmäßig lange Schlangen an den Kassen – einhergehend mit dem Abkühlen des Essens.

*Außerdem gibt es das Gerücht, dass es einen Schnellessensbereich geben wird. Wie wird das Gesamtkonzept nach dem Umbau aussehen?*

Das Konzept der Mensa ändert sich dahingehend, dass wir vier Speiseausgaben sanieren und gastronomisch auf den neusten Stand bringen. Im Erdgeschoss Süd werden zwei Tellergerichte angeboten. Diese werden direkt bargeldlos mittels eines Chipkartenlesegerätes, das in der Ausgabetheke installiert ist, bezahlt. Der Vorteil ist, dass die Studierenden nur einmal anstehen müssen – ein weiteres Anstehen an der Kasse entfällt, so dass sie sofort in den Speiseraum können. Diese Ausgabe ist speziell für Studierende gedacht, die – aus welchen Gründen auch immer – wenig Zeit haben und schnell essen möchten. In Nordbereich werden das Erd- und Mittelgeschoss baugleich sein. In beiden Ebenen werden je zwei Tellergerichte angeboten. Zusätzlich wird es in beiden Ebenen eine sehr große Salatbar geben, die in der Mitte der Ausgabe steht und von beiden Seiten genutzt werden kann. Aufgrund der Größe der Salatbar werden wir dort eine Vielzahl von Salaten anbieten können. Im Erdgeschoss werden wir zusätzlich ein Gemüsebuffet anbieten. Unmittelbar am Gemüsebuffet befindet sich wahlweise eine Grillplatte oder ein WOK. Dort werden entsprechende Warmkomponenten angeboten, z.B. ein Steak zum Gemüseteller. Im Mittelgeschoss wird es statt des Gemüsebuffets eine Pastatheke geben. Die Pasta, die dort angeboten wird, wird frisch an der Ausgabe mittels Nudelkocher gegart, so dass die Qualität der Nudeln erhalten bleibt. Im Mittelgeschoss Süd wird es weiterhin das bewährte Wahlessen-Angebot aus WOK und vom Grill geben. Ergänzt wird dieses Angebot durch eine Pizza- und

Aktionsstation. An der Pizzastation werden wir frisch hergestellte Pizza anbieten – aus organisatorischen Gründen täglich allerdings nur eine Geschmacksrichtung. An der Aktionsstation wird es eine große Grillplatte geben. Dort werden unterschiedliche Aktionen angeboten. Für die Wiedereröffnung haben wir eine Hamburgeraktion geplant. Danach werden die Studierenden die Möglichkeit haben, sich rohe Produkte, wie z.B. Gemüse, Fleisch oder Fisch, zusammenzustellen und diese auf der Grillplatte garen zu lassen. Weiterhin ergänzt wird das Wahlessen-Angebot durch ein großes Dessertbuffet.

*Das Obergeschoss wird also geschlossen. Zusammen mit dem neuen Konzept im Erdgeschoss Süd werden dann anscheinend weniger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter benötigt. Was wird mit ihnen geschehen?*

Im Erdgeschoss Süd werden wir wegen des Wegfalls der Kassen keine Kassiererinnen mehr benötigen. Allerdings werden insgesamt mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den übrigen Ausgaben benötigt. Nach der Wiedereröffnung werden wir beobachten, wie es im Erd- und Mittelgeschoss läuft und uns die Option, diesen Bereich zu öffnen – auch im Hinblick auf den doppelten Abiturjahrgang – offen halten.

*Wird es für die Zeit nach dem Umbau Angaben über die Inhaltsstoffe der verschiedenen Mahlzeiten geben?*

In Deutschland gibt es eine Kennzeichnungsverordnung, die im Jahr 2014 noch einmal verschärft werden soll - insbesondere unter dem Gesichtspunkt der zunehmenden Anzahl an Lebensmittelallergien. Zurzeit haben wir das Problem, dass die Lebensmittelallergien zunehmen, nicht aber alles gekennzeichnet werden muss, und wir – als großer Gemeinschaftsverpfleger – nicht über die Kontrollmechanismen, wie z.B. eine Krankenhausküche mit Diätassistentinnen, verfügen. Wir kennzeichnen im Moment nach den gesetzlichen Vorgaben. Bei der Angabe von Kilokalorien / Kilojoules für die einzelnen Menüs besteht das Problem, dass die Angaben nur dann stimmen, wenn die Mengen, die Grundlage der Kalorienberechnung waren, auch an der Ausgabe portioniert würden. Das ist angesichts der Vielzahl unserer Gäste nicht so einfach möglich. Daher planen wir für das nächste Jahr die Einführung der Lebensmittelampel, die es bundesweit schon in einigen Betriebskantinen gibt. Grob erklärt bedeutet dies, dass Lebensmittel mit einem hohen Kohlenhydrat- und Fettanteil rot markiert, Lebensmittel mit einem akzeptablen Anteil von Kohlenhydraten, Fett und Eiweiß gelb markiert und Lebensmittel, die einen ausgewogenen Anteil an Kohlenhydraten,

Fett, Eiweiß, Mineralstoffen und Vitaminen haben, grün markiert werden.

*Wird nach dem Umbau vermehrt darauf geachtet, dass die Lebensmittel saisonal und regional sind?*

Schon wegen der Preise achten wir darauf, dass wir die Lebensmittel saisonal einkaufen. Zur Regionalität: Wir müssen unsere Einkäufe ausschreiben. Daher kann es sein, dass wir auch schon mal einen Lieferanten aus Baden-Württemberg haben. Derzeit haben wir sehr viele regionale Lieferanten, wie z.B. vom Niederrhein oder dem Umland Kölns. Zudem werden die Produkte, z.B. Fleisch und Fisch, sehr genau beschrieben. Beim Fisch kaufen wir – allerdings nicht ausschließlich – Fisch mit dem MSC-Siegel. Das bedeutet, dass dieser Fisch aus nachhaltiger Fischerei stammt. Beim Fleisch gibt es eine Angebotslinie, in der wir Fleisch aus artgerechter Tierhaltung kaufen. Viele unserer Lieferanten kontrollieren wir, indem wir die Betriebe besichtigen. Bei der Lieferung der Lebensmittel führen wir Eingangskontrollen durch; bei Mängeln bemühen wir uns, dass diese zügig von den Lieferanten abbestellt werden. Für die Studierenden bieten wir zu bestimmten Terminen auch Küchenführungen an. Hierbei kann die Mensa aus Sicht unserer Mitarbeiter betrachtet werden. Wenn jemand Interesse hat, kann er eine E-Mail an Hochschulgastronomie@kstw.desenden. Derzeit gibt es wegen des Umbaus allerdings keine Führungstermine. Erst ab April 2013 werden wir wieder Termine anbieten.

*Wird es bei einem BIO-Menü bleiben oder werden weitere dazukommen, wie z.B. ein veganes BIO-Menü?*

Die UniMensa ist BIO-zertifiziert; das BIO-Menü wird fortgeführt. Derzeit geht der Trend allerdings Richtung regionaler Produkte. Ein veganes BIO-Menü ist schwierig anzubieten, da die von uns benötigten Mengen veganer Produkte in BIO-Qualität nicht zur Verfügung stehen.

*Inwieweit achten Sie beim Lebensmittelverkauf auf Nachhaltigkeit, z.B. Kohlenstoffdioxidbilanz?*

Sie spielen hier auf das Klimaessen an. Um eine möglichst geringe Kohlenstoffdioxidbilanz einzuhalten, isst man am besten vegan. Dies weisen zumindest entsprechende Forschungsergebnisse aus.

*Herr Leppi, wir danken Ihnen für das Gespräch.*

Das Interview führte Robert van Dawen, Projektleiter im Referat für Soziales und Internationales  
✉sozialreferat@asta.uni-koeln.de

# Zweitwohnsitzsteuer belastet Studierende

Viele Studierende sind von der 2004 eingeführten Zweitwohnsitzsteuer betroffen. Es erreichen viele erst nach Jahren die Aufforderung zum nachzahlen, wodurch die finanzielle Belastung auf einen Schlag sehr hoch ist. Aus dem Grund hat sich der AstA mit Josef-Rainer Frantzen (Leiter Steuer- und Kassenamt Köln) zum Gespräch getroffen.

**Herr Frantzen, welchen Zweck hat die Zweitwohnsitzsteuer (Zwst)?**

Das ist einfach eine Quelle sowie jede andere Steuer auch um Steuern zu generieren, also Geld zu generieren, damit die Stadt ihre Aufgaben, die sie wahrnehmen will bzw. muss, auch wahrnehmen kann. Das ergibt sich bei der Zweitwohnungssteuer einmal aus den Einnahmen aus der Steuer selbst aber auch, das ist ein sehr großer Effekt, aus den Einnahmen, die sich aufgrund des geänderten Meldeverhaltens ergeben. Wir erwarten im langjährigen Mittel Steuereinnahmen von 2 Mio. Euro im Jahr. Aufgrund dieser Steuer haben sich aber auch mindestens 30.000 Leute mit Erstwohnsitz umgemeldet, wodurch die Stadt Köln pro Erstwohnsitz 1.000 Euro vom Land bekommt. D.h. zusätzlich bekommt die Stadt noch mindestens 30 Mio. Euro im Jahr durch die höheren Schlüsselzuweisungen. Die Schlüsselzuweisungen dienen den Gemeinden dazu, die Infrastruktur zu finanzieren. Bei Nebenwohnsitzinhabern bekommt die Stadt kein Geld vom Land, obwohl diese aber auch die Straßenbahn und Fahrradwege benutzen oder auch auf der Parkbank sitzen und durch den Rheinpark laufen. Daher sollen sie über die Zwst. wenigstens zu einem kleinen Teil (im Verhältnis zu den 1.000 Euro) an den Gemeinkosten beteiligt werden.

**Welche rechtliche Grundlage hat die Zwst?**

Sie beruht auf der Zweitwohnungssteuer-Satzung der Stadt Köln. Diese wiederum hat die Grundlage im kommunalen Abgabengesetz (KAG) von Nordrhein-Westfalen und im Grundgesetz. Hieraus ergibt sich das Recht, dass die Kommunen im Rahmen ihrer kommunalen Selbstverwaltung Aufwandssteuern erheben dürfen. **Ist dieses kommunale Abgabengesetz von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich?**

Ja. **Gibt es denn Ausnahmen in der Satzung zur Zwst?**

Es gibt verschiedene Ausnahmen, die vom Gesetz her notwendig sind. So sind zum Beispiel „verheiratete Berufspendler“ herausgenommen. Das ist der steuerrechtliche Oberbegriff, der würde auch für Studenten gelten, wenn sie verheiratet sind. Die Grundlage liegt im Melderecht. Laut diesem muss man grundsätzlich den Erstwohnsitz dort anmelden, wo man sich die meiste Zeit aufhält, was bei Studenten ja meistens der Studienort

wäre. Wenn man aber eine Familie hat, muss man seinen Erstwohnsitz da anmelden, wo die Familie ist, egal wie lange man sich dort aufhält. Ohne die eben genannte Ausnahme müsste ein Verheirateter, der hier in Köln studiert und dessen Familie beispielsweise in Stuttgart lebt, die Zweitwohnsitzsteuer zahlen. Dies wäre eine wegen Art. 6 GG unzulässige Diskriminierung. Daher zahlen verheiratete Studenten und Studenten, die in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft leben (Art. 3 GG) im Regelfall keine Zweitwohnungssteuer. Ebenfalls zahlen Personen, die hier in Köln ein soziales Jahr machen, also unbezahlt Dienst an der Gesellschaft leisten, die Zwst regelmäßig nicht. Also zusammengefasst: beruflich bedingte Nebenwohnungen von Verheirateten bzw. in einer eingetragenen Partnerschaft Lebenden sind die große Ausnahme.

**Besteht die Aussicht auf eine Abschaffung der Zwst?**

Der Finanzausschuss im Kölner Rat hat sich im November 2011 ausdrücklich gegen die Abschaffung ausgesprochen. Im Rahmen der Haushaltsplanberatung 2012 gab es von einer Fraktion den Antrag, sie abzuschaffen. Als jedoch klar wurde, um wie viel Geld es dabei geht, wurde der Antrag wieder zurückgezogen.

**Wäre eine Art von Begrüßungsgeld für Ummeldungen nicht besser?**

Das haben wir bereits erfolglos probiert. Vor der Einführung der Zwst, haben wir zwar kein Begrüßungsgeld, aber ein Gutscheineffekt eingeführt. Es wurde vom Meldeamt ausgegeben, hat aber zu keinem Erfolg geführt, also zu keinem signifikanten Anstieg der Ersteinwohnerzahl begründet.

**Vielleicht war das nicht attraktiv genug?**

Das mag durchaus sein, ich kann aber zu den Konditionen eines Begrüßungsgeldes nichts sagen.

**Warum werden Student\*innen nicht herausgenommen, da sie ja ein sehr geringes Einkommen beziehen?**

Ich kann bei der ZwSt. aus Gründen der Gleichbehandlung nicht einfach eine Berufsgruppe herausnehmen. Wenn es eine Ausnahme von dieser Steuer gibt, muss es nachvollziehbare, gerechte Gründe geben. Die Zwst besteuert den besonderen Aufwand, dass ich mir eine zusätzliche Wohnung leiste und dann ist es auch egal ob ich das als Student, Arbeitnehmer, Unternehmer oder Rentner will.

**Worin besteht der Luxus in Köln zu wohnen statt in Düsseldorf (hat keine Zwst)?**

Ich kann nur sagen, Düsseldorf hat noch keine Zweitwohnsitzsteuer, es wird nämlich konkret eine Einführung diskutiert. Unabhängig davon muss man sehen, Köln und Düsseldorf sind nicht unmittelbar miteinander vergleichbar. Denn die Stadt Düsseldorf ist als Landeshauptstadt auch finanziell ganz anders aufgestellt als Köln, Man muss vergleichen, was für Leistungen werden angeboten, z.B. wie ist die dortige Wohnungsmarktsituation, insbesondere auch bei städtisch geförderten Wohnungen? Was ist mit dem städtischen Kulturangebot? Gibt es die Vielzahl von Angeboten für Studenten, Kinder, Ärmere Bürger und Bürgerinnen etc. - wie

z. B. den dichten Nachfahrplan der KVB ohne Zusatzkosten, den KölnPass auch in Düsseldorf?

**Was halten Sie vom Münchener Modell (Zwst entfällt bei einem Einkommen bis 25.000 Euro p.a.)?**

Das ist eine Regelung die möglich ist aufgrund der Vorschriften des KAG in Bayern. Es ist noch nicht überprüft worden, ob so eine Regelung mit dem Grundgesetz vereinbar ist. Hintergrund der Münchener Regelung ist auch nicht eine Entlastung der Studierenden, sondern es sind die besonders hohen Lebenshaltungskosten in München. In München sind exorbitant hohe Mieten, deutlich höher als in Köln, mit einer hohen Zahl von gering bezahlten Beamten und Staatsangestellten, die in München wohnen müssen. Diese wohnen eigentlich mit ihren Familien weit außerhalb und haben dann in München über die Woche ein kleines Appartement. Deshalb liegt die Grenze auch bei 25.000 Euro, wodurch der mittlere Dienst darunter fällt. Für die Stadt München ist die Regelung ein Riesenaufwand, da man als Betroffener eine gesonderte Einkommensteuererklärung machen muss, was mit viel Kosten verbunden ist. Die Steuereinnahmen gehen runter wegen der Steuererleichterung, gleichzeitig gehen die Kosten wieder hoch durch den erhöhten Aufwand. Und dennoch hat München die Steuer nicht abgeschafft. Die Einnahmen überwiegen immer noch die Ausgaben / Kosten.

**Ist die Zwst nur eine kommunale Angelegenheit oder kann die Landesregierung was in diese Richtung bewegen?**

Die Landesregierung könnte durch Änderung des KAG, so wie die bayerische Landesregierung, Einfluss nehmen. Wobei die bayrische Regelung völlig singulär in Deutschland ist.

**Viele Student\*innen beklagen, dass sie erst nach Jahren eine riesige Steuernachzahlung leisten müssen, ohne vorher vollständig informiert worden zu sein? Warum dauert das so lange?**

Ja das stimmt, da legen Sie den Finger in eine Wunde. Die Steuerfestsetzungen haben zum Teil sehr lange gedauert. Das muss man ehrlicherweise konstatieren. Das lag an vielen unvorhergesehen Dingen, die dazwischen kamen. Da wäre das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zum vorhin erwähnten Fall der Besteuerung von berufsbedingten Zweitwohnungen bei Verheirateten. Da musste alles umgekrempelt werden. Außerdem hatten wir auch im Vorfeld mit anderen Städten über ihre Erfahrungen gesprochen und unser Personal danach ausgerichtet. Es stellte sich aber heraus, dass unser Melderegister viel besser war als deren und nicht so viele „Karteileichen“ entdeckt und einfach aussortiert werden konnten. In Köln waren es deutlicher weniger, da wir vorher auf ein neues EDV-System umgestellt hatten und dabei schon eine Datenbereinigung lief. Wir hatten also erstmal im Verhältnis zu wenig Personal und mussten es sukzessive aufbauen. Den Vorwurf nicht vollständig informiert worden zu sein, muss ich aber zurückweisen. Es ist in den ersten Monaten nach Verabschiedung der

Satzung, an jeden mit Nebenwohnsitz gemeldeten Einwohner ein registriertes Informationsschreiben geschickt worden. Es wurde auch z. B. mit der Universitätsverwaltung Kontakt aufgenommen, wie die Studenten noch umfassender informiert werden können. Ebenso erfolgen Informationen in den Meldeämtern, wenn sich jemand mit Zweitwohnsitz anmeldet. Und wir haben bereits ein halbes Jahr vor Verabschiedung der Satzung einen deutlichen Anstieg an Ummeldungen von Zweitwohnsitz zu Erstwohnsitz gehabt. Das bedeutet, es wurde durch die Pres-



Rainer Frantzen  
Leiter des Kölner Steuer- und Kassenamts

se schon sehr weit kommuniziert und bekannt gemacht. Unser Meldeamt war bzw. ist im Verhältnis zu anderen Städten wirklich sehr großzügig mit der rückwirkenden Ummeldung von Neben- in Hauptwohnsitz. Selbst in den Fällen, bei denen sie es aus rein formalen Gründen nicht (vollständig) machen können, verzichten wir vom Kassen- und Steueramt dann auf die Zweitwohnsitzsteuer für den betroffenen Zeitraum. Wenn man eine Steuerforderung erhält, und der Meinung ist, sie sei ungerecht, da man ja in der Wohnung überwiegend wohnt, kann man mit uns Kontakt aufnehmen, dann werden wir versuchen das im Einzelfall auch mit dem Meldeamt zu prüfen. Wichtig ist aber, dass man sich schnell nach Erhalt der Forderung bei uns meldet, damit wir es schaffen innerhalb der Rechtsmittelfrist tätig zu werden und eine befriedigende Lösung zu finden. Weil die vorherige schwarz-gelbe Regierung das Widerspruchsverfahren abgeschafft hat, müsste man eigentlich Klage einreichen, um die sog. Bestandskraft des Steuerbescheides nicht eintreten zu lassen. Das kostet gerade auch Studenten viel Geld. Wir versuchen deshalb über ein bürgernahes Verhalten schon im Vorfeld eine angemessene Lösung zu finden.

**Was kann man als Student\*in zur Vermeidung einer Nachzahlung tun?**

Ein Student kann uns zum einen seinen Mietvertrag senden und damit seine Miethöhe nachweisen. Da viele Studenten das nicht gemacht haben, sind wir möglicherweise von einer zu hohen Miete ausgegangen. Die Einreichung kann also eine geringere Nachzahlung bewirken. Eine andere Möglichkeit ist, dass man dem Meldeamt rückwirkend zeigt, dass man die letzten Jahre überwiegend in Köln als Student gewohnt hat. Damit kann man den Meldestatus rückwirkend auf Erstwohnsitz korrigieren lassen. Man

sollte uns dann diese geänderte Meldebescheinigung zuschicken. Wir können dann den Steuerbescheid für den Zeitraum der rückwirkenden Meldekorrektur entsprechend korrigieren. Selbst wenn das Meldeamt es aus rein formalen Gründen nicht machen kann, würden wir uns trotzdem an der Lebenswirklichkeit orientieren, d. h. der jeweilige Student kann dann trotzdem zu uns kommen und die Situation schildern. Voraussetzung ist bei allem, dass man sehr kurzfristig nach Eingang der Steuerforderung tätig wird und nicht erst Jahre später. In besonderen Fällen, kann man mich auch als Amtsleiter gerne noch anschreiben, dann kann man ja schauen, was möglich ist, ob also ein besonderer, also nur ausnahmsweise auftretender, Härtefall vorliegt.

**Wie passt die Befreiung von der Zwst für Eigentümer\*innen von Zweifamilienhäusern zum Ziel die Wohnungsnot zu lindern?**

Das Ziel der Zwst ist ja unter anderem auch Linderung der Wohnungsnot, weil durch Steuereinnahmen der kommunale soziale Wohnungsbau weitergeführt werden kann. Aber das Hauptziel der Zwst ist die Beteiligung an den Infrastrukturkosten. Wenn man das nicht durch die Anmeldung zum Erstwohnsitz per Schlüsselzuweisung macht, dann durch die Zweitwohnsitzsteuer. Bei den Fällen mit Eigentümern von Zweifamilienhäusern sieht es ja so aus, dass sich diese Gruppe schon durch die Meldung zum Erstwohnsitz an den Infrastrukturkosten beteiligt. Bei der Besteuerung für die zweite nicht vermietete Wohnung würden sie insoweit doppelt herangezogen. Ob man das gut oder schlecht findet, kann man diskutieren. Der Rat der Stadt Köln hat gesagt, das wollen wir nicht. Das ändert aber nichts daran, dass die Stadt unter einer Wohnungsnot leidet, wovon gerade auch Studenten betroffen sind. Es wird deshalb von der Landesregierung NRW diskutiert, eine Verordnung wieder in Kraft zu setzen, die es den Gemeinden ermöglicht, Zweckentfremdung oder Leerstand von Wohnraum mit einer Abgabe zu belegen. Wenn das kommt, wäre das ein zielgerichtetes Mittel um gegen Leerstand von Wohnungen vorzugehen.

**Was ist mit Student\*innen, die in ihrer Heimatgemeinde nur dann ehrenamtlich tätig sein können, wenn sie dort ihren Erstwohnsitz haben?**

Das ist dann ein Problem des Melderechts. Denn es sagt, wo man sich hauptsächlich aufhält, muss man den Erstwohnsitz haben. Sollte ein Student in seiner Heimatgemeinde ehrenamtlich z. B. als Ratsmitglied tätig sein, aber durchgehend in Köln wohnen, hier also tatsächlich seinen Erstwohnsitz haben, wäre das nicht gesetzeskonform. Das ist eine notwendige Konsequenz des Melderechts und nicht der Zwst.



Das Gespräch führte Aytek Dogan, Referat für Soziales und Internationales

✉sozialreferat@asta.uni-koeln.de

## Integration als Ziel

### „ISAC“ vertritt ausländische Studierende



(von links nach rechts), ISAC Vorstand: Dimitar, Abi, Kamran, Emilia, Khaldoun, Renata, Bülent

Die Uni Köln ist unter anderem für die Vielzahl ihrer ausländischer Studierender bekannt. Neben den spannenden Erfahrungen, die diese während ihr Auslandsstudium machen, werden sie auch mit Herausforderungen und Schwierigkeiten konfrontiert, die öfters Stolpersteine auf dem Weg zum erfolgreichen Studiumsabschluss sind. Um sich gegenseitig zu unterstützen und die Integration der ausländischen Studierenden zu fördern, haben sich die an der Uni Köln bereits etablierten Internationalen Hochschulgruppen (IHGn) unter der Dachorganisation ISAC – International Students Association Cologne vereint. Seit April 2012 vertritt ISAC Hochschulgruppen mit Studierenden aus Bulgarien, Afrika, dem Iran, China, den arabischen Ländern, Lateinamerika und der Türkei. Sie wollen durch den Zusammenschluss mehr Gehör für die Belange ausländischer Studierender an der Uni Köln verschaffen.

Eine große Problematik für ausländische Studierende stellt das Verhältnis zu den Ausländer\*innenbehörden dar. „Ich hatte immer ein unangenehmes Gefühl, wenn ich zum Ausländer\*innenamt musste“, sagt Kamran, Vorstandsvorsitzender der Iranischen Hochschulgruppe CISA und erster stellvertretender Vorsitzender von ISAC. Dieses Gefühl kennen einige ausländische Studierende. Vielen fällt es schwer sich zu trauen Fragen über ihre Rechte zu stellen, da sie öfters von den Sachbearbeiter\*innen unvollständig beantwortet werden. „Je nachdem, wer dein Betreuer\*in in der Behörde ist, wirst du mehr oder weniger Informationen bekommen“, ergänzt Kamran. Dies kann dazu führen, dass ausländische Studierenden ihre bereits begrenzte Rechte in Deutschland verkennen und somit viele organisatorische Schwierigkeiten während ihres Aufenthalts haben. Eines von ISACs Zielen ist es daher, das Gespräch mit den Ausländer\*innenbehörden zu suchen und auf eine transparentere Kommunikation zwischen ausländische Studierende und den Auslandsämter hinzuarbeiten.

Sehr wichtig für einen erfolgreichen Studienaufenthalt im Ausland ist auch die Interaktion zwischen Studierenden und Universität. Dieses ist ein weiterer Aufgabenbereich von ISAC. Ausländische Studierende, die bereits einige Semester absolviert haben berichten darüber, dass sie nicht immer die Uni als Betreuungsinstitution und Ansprechpartner\*innen gesehen haben und sich dadurch aus dem

universitären Umfeld entfernten. Renata, 2. stellvertretende Vorsitzende von ISAC und Vorstandsmitglied der Lateinamerikanische Hochschulgruppe AVANZA! hat selber diese Erfahrung gemacht: „Die Uni Köln bietet ein breites Angebot an Unterstützungs- und Betreuungsmöglichkeiten für ausländische Studierenden an. Das Problem ist öfters, dass man diese Angebote nicht wahrnimmt und daher viele unnötige und vermeidbare Probleme hat; schließlich distanziert man sich immer mehr vom Studium. Wir wollen den Studierenden verhelfen dieses Angebot bewusster wahrzunehmen und sich der Uni mehr anzunähern.“

Darüber hinaus verfolgt ISAC das Ziel den kulturellen Austausch zu fördern. Und das nicht nur zwischen ausländische und deutsche Studierende, sondern auch zwischen den ausländischen Studierenden aus unterschiedlichen Kulturen selbst. Das wird ein wichtiges Anstreben des Vereines. Der Vorstandsvorsitzende von ISAC, Abi, auch Vorstandsmitglied der Afrikanische Hochschulgruppe ASA sieht hier eine große Chance selbst als Migrant aktiv zu werden – „Durch mein Migrationshintergrund habe ich früh verstanden wie wichtig der interkulturelle Austausch ist. Wenn wir kulturelle Veranstaltungen organisieren, eröffnen wir anderen eine Möglichkeit unsere Kultur kennenzulernen und zu schätzen. Ich freue mich zum Beispiel, wenn ich zum lateinamerikanischen Filmabend gehe und einen direkten Austausch mit Kommiliton\*innen aus Lateinamerika habe. Die Frage, „Ist die geschilderte Situation mit der Realität vergleichbar?“ würde schließlich nicht nur ein\*e Deutsche\*r an seinen ausländischen Kommiliton\*innen stellen, sondern wahrscheinlich jeder, der grundsätzlich Interesse an einer fremden Kultur bekundet.“

Die Gründung von ISAC wird von den Mitgliedern als eine Zäsur an der Uni Köln gefeiert. Mit dem Motto „Zusammen erreichen wir mehr!“ möchten die Mitglieder vor allem den anderen ausländischen Studierenden solidarisch sein.

Für die Verwirklichung ihre Ziele wird ISAC vom Akademischen Auslandsamt, dem AstA, sowie vom Autonomen Ausländer\*innenreferat und vom Studentenwerk unterstützt. ISAC ist offen für neue IHGn und bietet ihre Hilfe für motivierte Studierende, die eine Internationale Hochschulgruppe bilden möchten, an.

Renata Buriti  
ihg@verw.uni-koeln.de

## Warum es einen Lehrstuhl für Alevitentum geben sollte

Alevit\*innen haben in Deutschland keine Lobby und sind wenig bekannt, doch an der Uni Köln zeigt sich: Diese Religionsgemeinschaft ist mehr als bloß „liberale Muslime“

Der Alevitische Studierendenverein wurde im Jahre 2010, wahrscheinlich als erste alevitische Hochschulgruppe in Deutschland überhaupt, an der Uni Köln gegründet. Das Ziel unserer Studierendenvereinigung ist es, als eine vielseitige funktionale Plattform für den interkonfessionellen Austausch zu fungieren. Wir streben den intensiven interkulturellen Austausch mit den Studierenden der Universität an und heißen alle am Alevitentum Interessierte innerhalb und außerhalb der Kölner Hochschulen willkommen. Diese Ziele werden wir insbesondere durch Seminare, Kurse und Veranstaltungen verwirklichen.

Wir haben für die kommenden Semester einige Arbeitsschwerpunkte gebildet, die wir in der Universität zu Köln etablieren möchten. Diese können unter den drei Säulen Wissenschaft/Bildung, alevitischer Glaube und Freundschaft zusammengefasst werden. Innerhalb dieser Schwerpunkte möchten wir Bildungsveranstaltungen, Ausflüge, Studienfahrten aber auch Stammtischabende und Parties organisieren und diese dauerhaft an der Uni Köln verankern.

Es empfiehlt sich einen kurzen Blick auf das Alevitentum und dessen Auftreten, in der Öffentlichkeit zu werfen. Schätzungen zu Folge leben heute zwischen 600.000 und 800.000 Alevit\*innen in Deutschland. Das „Coming-Out“ der Alevit\*innen in den 1990ern und die damit verbundene Revidualisierung der religiös-sozialen Strukturen haben das Interesse der Wissenschaft und der Öffentlichkeit auf die Alevit\*innen geweckt. Die nach dem Grundgesetz gewährleistete Religionsfreiheit hat den Alevit\*innen die Möglichkeit gegeben ihren Glauben in Deutschland freier auszuleben als in ihrer ursprünglichen Heimat, der Türkei, wo sie systematischen Diskriminierungen ausgesetzt waren/sind und ihnen bis heute die staatliche Anerkennung verweigert wird, obwohl sie ca. 20-30 Prozent der Bevölkerung ausmachen.

In der alevitischen Glaubenspraxis wird der Fokus auf den Menschen und dessen innere Frömmigkeit gelegt, also auf die Reinheit der Seele, der Handlungen und der Worte des Mitglieds, so dass ethnische, geschlechtliche und andere äußerlichen Unterschiede keine Rolle spielen. Ein\*e Alevit\*in betreibt daher keine Zurschaustellung von Frömmigkeit und kennt keine Missionierung. Zumal die Alevit\*innen eine Abstammungsgemeinschaft darstel-

len, in die man nur hineingeboren werden kann. Jede\*r, der\*die sich ein wenig näher mit dem Alevitentum beschäftigt, wird bemerken, dass wie in jeder anderen Religion oder Konfession, auch im Alevitentum Diskurse bezüglich einzelner theologischer Fragen bestehen. Der von den Alevit\*innen als heilig eingestuften „Cem-Zeremonie“, dem Geschlechtergleichheitsprinzip und der Zurückweisung der orthodoxen Auslegung des Koran bleiben all diese Meinungen trotz ihrer Differenzen aber treu. Aufgrund ihrer pluralistischen Tradition belegen die Alevit\*innen aufkommende Diskussionen auch nicht mit Tabus.

Leider herrscht in Deutschland, besonders im bevölkerungsreichsten Bundesland NRW, hinsichtlich der Bildungsangebote eine große Lücke. Das wissenschaftliche In-

teresse



der Forscher\*innen und die große Nachfrage unter den in Deutschland geborenen Alevit\*innen hat aufgrund des Fehlens einer starken Lobby nicht dazu geführt, dass die Universitäten das Fach Alevitische Studien auf ihren Lehrplan gesetzt haben.

Die Alevit\*innen werden aufgrund ihrer moderaten Haltung in der deutschen Öffentlichkeit gerne als liberale Muslime\*a betitelt. Ob eine nett gemeinte Kategorisierung hilfreich ist, die strukturelle Unterlegenheit der Alevit\*innen gegenüber den zumeist von ausländischen Staaten finanziell und geistig unterstützten islamischen Konfessionen oder Gruppen, z.B. die durch den türkischen Staat kontrollierte und geleitete DITIB-Behörde mit sunnitischer Ausrichtung in Köln oder die Fethullah Gülen Bewegung, Milli Görüş, die aggressiv auftretenden radikalen Sekten der Salafist\*innen und Wahhabit\*innen usw., auszugleichen, muss stark bezweifelt werden.

Der ASV fühlt sich an die oben

dargestellte pluralistische Tradition gebunden. Wir fördern die wissenschaftliche Darstellung des Alevitentums und die kritische Auseinandersetzung im Rahmen von Seminaren. Der ASV bietet daher ab WS 2012/13 eigenständig organisierte Seminare an, an der jeder teilnehmen kann. Auch Lesungen mit deutschen, türkischen oder kurdischen Schriftsteller\*innen, wie mit Haydar Karataş am 12.10.2012 in HS XVIII um 18:30 Uhr sowie besondere Seminare zum alevitischen Glauben unter der Leitung von alevitischen Geistlichen, werden im kommenden Semester, z.B. mit dem Vorsitzenden des Geistlichenrats der Alevitischen Gemeinde Deutschland, Cafer Kaplan, am 09.11.2012 im neuen Seminargebäude, Raum S01 um 18:00Uhr, stattfinden. Kooperationen mit christlichen Studierendengemeinden, dem AstA und ihren Referaten sowie alevitischen und nicht-alevitischen Organisationen werden je nach Möglichkeit stattfinden. Weiter ist der ASV bestrebt mit dem BDAJ (Bund der alevitischen Jugendlichen in Deutschland), mit dem sie bereits im letzten Jahr gemeinsam die Veranstaltung „Kants anatolischer Imperativ“ in der Universität organisiert hat, und den anderen alevitischen Hochschulgruppen, einen gemeinsamen Hochschulverband zu gründen, um unsere Erfahrungen zu bündeln. Wir laden alle Studierenden dazu ein, unsere Veranstaltungen zu besuchen und uns mal kennenzulernen. Auf unserer Internetseite ([www.asv.uni-koeln.de](http://www.asv.uni-koeln.de)) sind all unsere Termine und viele interessante Materialien zum Alevitentum einsehbar.

Wir möchten zum Schluss noch mal die Wichtigkeit von Instituten und universitären Forschungseinrichtungen mit Fokus auf das Alevitentum noch einmal betonen. Zwar gibt es alevitischen Religionsunterricht an Grundschulen aber besonders für Student\*innen gibt es derzeit keine Möglichkeiten in der Uni Seminare über das Alevitentum zu belegen. Wir hoffen daher, dass an der Universität zu Köln eine Professur für Alevitische Studien eingerichtet und der Lehrbetrieb in diesem Fach sobald wie möglich aufgenommen wird. Auch wenn das politische und soziale Bedürfnis an solchen Lehrveranstaltungen von den meisten Parteien geteilt wird, behindern leider finanzielle Fragen die Etablierung dieser Institute.

Çağan Varol, Vorstandsmitglied des ASV

# Universitäten, entrüstet euch!

An vielen Hochschulen in Deutschland wird für militärische Zwecke geforscht und gelehrt. Dagegen regt sich Widerstand unter Studierenden, MitarbeiterInnen von Hochschulen und weiteren Friedensaktiven für eine andere, humane Orientierung der Wissenschaft.

## Bravo wirbt für Bundeswehr

Die Bundeswehr führt wieder Kriege und soll zur „Armee im Einsatz“ umfunktioniert werden. Die aktuellen Verteidigungspolitischen Richtlinien, das Grundsatzpapier des Bundesverteidigungsministeriums, verraten, worum es hinter der Ideologie des angeblich humanitären Krieges wirklich geht: den „nationalen Selbstbehauptungswillen“ und darum, einen „freien und ungehinderten Welthandel sowie den freien Zugang zur Hohen See und zu natürlichen Ressourcen zu ermöglichen.“<sup>1</sup>

In diesem Kontext der zunehmenden Kriegsbeteiligung wird auch militärische Forschung an die Hochschulen forciert: Honorarprofessuren entstehen, Lehre wird von Offizieren durchgeführt und Forschungsgelder für militärrelevante Forschungsthemen ausgegeben. Es besteht die berechtigte Befürchtung, dass Hochschulen zu ausgelagerten Forschungslaboren für die Bundeswehr und Rüstungsunternehmen entwertet werden.

Aber nicht nur an den Hochschulen versucht sich die Bundeswehr zu etablieren, sondern auch in TV-Werbepots, mit eigenen Büros in den Agenturen für Arbeit, in Kooperationen mit Schulen, sogar Grundschulen und in der Bravo wirbt sie für sich und will sich als normaler Arbeitgeber darstellen.

## Demokratie stört

Daher wird der öffentliche Ruf nach einer Zivilklausel seit Jahren immer lauter. Der naziverfolgte Widerstandskämpfer Martin Löwenberg erinnert daran, dass es nach dem zweiten Weltkrieg hieß: „Mit den Waffen des Geistes-gegen den Geist der Waffen!“ und den Konsens der Demilitarisierung. An vielen Universitäten haben sich in den letzten Jahren Arbeitskreise aus Studierenden und Dozenten gebildet, die von Gewerkschaften, FriedensaktivistInnen und PolitikerInnen unterstützt werden und bundesweit vernetzt sind.

Zivilklausel bedeutet, dass in der Satzung der Universitäten eine Selbstverpflichtung verankert ist, in der der Wille bekundet ist, dass auf demokratische Weise keine Zusammenarbeit mit Militärs und Rüstungsunternehmen erfolgt. Stattdessen soll nur für zivile Zwecke und die Verbesserung der Gesellschaft geforscht und gelehrt werden. Der Fokus der Zivilklausel liegt nicht auf einer juristischen Absicherung, sondern auf der öffentlichen Diskussion darüber, wie Wissenschaft zu einer friedlichen und menschenwürdigen Welt beitragen können. Die Befürworter der Zivilklausel wünschen sich ein Gremium, in dem VertreterInnen aller Mitgliedergruppen der Universität vertreten sind, um die Einhaltung der Zivilklausel zu gewährleisten. Die Gegner empfinden die Mitbestimmung an der Hochschule als störend.

## Eliteuniversität durch Rüstungsforschung

Im Celler Dialog, einem Vernetzungsforum von Wirtschaft, Politik und Militär, welches von Vertretern der Commerzbank und der Bundeswehr initiiert wurde, wird festgehalten, „dass der sicherheitspolitische Dialog auch in Forschung und Lehre, insbesondere an unseren Hochschulen, gestärkt wird, z. B. durch die Einrichtung von Stiftungsprofessuren und durch einen dauerhaften praxisorientierten wissenschaftlichen Status zwischen Wirtschaft und Bundeswehr.“ Die Rüstungsindustrie

nutzt die Forschungskapazitäten der Hochschulen für ihren finanziellen Vorteil, um ihre Kosten zu senken und durch öffentliche Mittel subventioniert zu werden. Die Hochschulen nehmen die Aufträge an, weil sie nicht genügend öffentliche Gelder bekommen. Zudem werden wie Dietrich Schulze, ehemaliger Betriebsratsvorsitzender des Kernforschungszentrums Karlsruhe, der jahrelang erfolgreich für die Beibehaltung der dortigen Zivilklausel gekämpft hatte, feststellt „Hochschulen mit hoher Drittmittelwerbung [...] mit dem Exzellenzstatus belohnt, was mit neuen Extramitteln verbunden ist, worunter erneut Rüstungsforschung dabei sein kann.“

## Verschleierung der Drittmittel

Da die Universitäten über Drittmittelvergaben und Rüstungsprojekte schweigen, hat die Linke im Jahr 2008 eine kleine Anfrage im Bundestag gestellt. Wolfgang Liebert von der TU Darmstadt sprach hierzu im WDR: Das, was aus Bundesmitteln kommt, was öffentlich deklariert ist, was natürlich kleiner sein kann als die Wahrheit, ist die Größenordnung ...von zehn Millionen pro Jahr .... Das erscheint klein, aber ... man muss die Menschen in den Hochschulen anfixen sozusagen, um sie anzuregen, an solchen Kollaborationsprojekten teilzunehmen, eine Rolle zu spielen und dann kann man das nächste Projekt machen und das übernächste und die Ausweitung dieser Mittel ist jederzeit möglich.“ Im Zeitraum von 2000 bis 2007 wurden an über 40 deutschen Hochschulen wehrtechnische Forschungsprojekte finanziert.

Über die Zahlen der Kooperationen mit der Rüstungsindustrie und den Hochschulen ist es beinahe unmöglich Auskunft zu erhalten, da Drittmittelverträge nicht offen gelegt werden. Wie Peter Förster vom Arbeitskreis Zivilklausel der Universität zu Köln berichtet, argumentiert das Rektorat mit einem Wettbewerbsnachteil für diese Konzerne bei Offenlegung der Vereinbarungen, potentielle Geldgeber würden abgeschreckt. Die Interessen von Geldgebern sollen

also höher stehen als das Interesse der Allgemeinheit an Frieden.

## Gibt es auch Positives an der Rüstungsforschung?

Befürworter der Militärforschung behaupten, dass die im Grundgesetz garantierte Forschungsfreiheit auch für militärisch relevante Forschung gilt. Katharina Sass vom Arbeitskreis Zivilklausel betont, dass von einer Freiheit zur Tötung nichts im Grundgesetz steht. Die Freiheit der Forschung hat auch in Deutschland ethische Grenzen, wie die Stammzellenforschung belegt. Im deutschen Grundgesetz ist zudem festgehalten, dass von deutschem Boden nie wieder Krieg ausgehen soll und der Artikel 5 handelt vom Grundrecht der Meinungsfreiheit gegenüber dem Staat. Der Staat beschneidet die Freiheit, da er auf der einen Seite die Forschungsgelder künstlich kürzt, um gleichzeitig Drittmittel aus dem Verteidigungshaushalt anzubieten.

Aber, sagen die Militärforschungsbefürworter, es gab doch auch schon viele militärische Forschung, die auch zivilen Nutzen hatte, wie das Küchenmesser, das Internet oder GPS. - Wäre es aber dann nicht viel effektiver, wenn nur in zivile Forschung investiert würde und nicht nur kostspielige Abfallprodukte über gefährliche Umwege für die Gesellschaft abfallen? Nun, sagen die Kritiker, aber wenn etwas für zivile Zwecke erforscht wird und dann auch sinnvoll für das Militär ist? Entscheidend ist aber in diesem Kontext, welche Forschungsfragen gestellt werden und wer mit welchem Interesse Forschung finanziert. Der Wissen-Schaffende hat eine gesellschaftliche Verantwortung. Denn ohne die Wissenschaft wäre es nicht möglich, kriegerische Produkte zu produzieren.

Auch in der Impfstoffforschung (siehe Beispiel) ist eine gewisse Gefahr zu sehen. Um einen Impfstoff zu testen, muss der Virus weiterentwickelt werden. Und wie schon in Dürrenmatts „Physikern“ geschrieben steht: Ist es einmal da, gibt es kein zurück mehr.“ Die Erreger haben, wie Jan van Aken, Die Linke, weiß, das Potential, als Kampfstoff zu dienen. Eine weitere Überlegung ist, ob diese Forschung, die mit Tierversuchen getestet wird, überhaupt sinnvoll ist. In van Aken's Studie wird das Beispiel der Impfung der ganzen Armee gegen Milzbranderreger genannt. Eine Wirkung ist nicht bekannt, aber die Soldaten waren so geschwächt, dass sie kampfunfähig waren. Diesen Absatz würde ich ganz weglassen, ich glaube es gibt keine zusätzliche, neue Erkenntnis und ich bin mir unsicher, ob die Argumentation im letzten Absatz so schlüssig ist.

## Politische Stimmen für Rüstungsforschung

Von politischer Seite ist im EU-Verfassungsvertrag festgehalten, dass die Mitgliedsstaaten verpflichtet sind „ihre militärischen Fähigkeiten schrittweise zu verbessern.“ Deutschland ist weltweit der

drittgrößte Waffenexporteur. Auch in der CDU wird die Wichtigkeit einer Zivilklausel nicht erkannt. Landesminister Frankenberg: „In einem demokratischen Rechtsstaat mit einer demokratischen Armee sei eine Zivilklausel nicht notwendig.“ Der Wissenschaftsrat ließ 2007 verlauten: „Für eine engere Zusammenarbeit mit anderen Forschungseinrichtungen und Hochschulen sollen künftig die Leiter gemeinsam mit Universitäten berufen und das wissenschaftliche Personal stärker als bisher in die Hochschullehre eingebunden werden. Vor allem aber soll die Drittmittelforschung systematisch aufgebaut werden.“ Ex-Bundesverteidigungsminister Scholz erklärte 2006, dass er im Notfall sogar mit eigenen Atomwaffen auf nukleare Bedrohungen eines „Terrorstaats“ reagieren könnte. Der aktuelle Bundesverteidigungsminister forderte in diesem Jahr, überzeugende Beiträge der Hochschulen, z. B. zu Kriegs- und Überwachungsdrohnen. Die schwarz-gelben, aber auch die rot-grünen Politiker passen sich den wirtschaftlichen Interessen an. Die Bundesforschungsministerin Schavan hat Rüstungskonzerne aus dem zivilen Haushalt finanziell unterstützt.

## Wirkung der Zivilklausel-Bewegung

Es wird offensichtlich, dass die konservativen Politiker die Wirtschaft über Demokratie und Frieden stellen. Daher regt sich an den Hochschulen ein breiter Widerstand, der nicht nur Rüstungsforschung ablehnt, sondern für eine Bildung und Wissenschaft, die für die Ergründung der Ursachen von Kriegen sowie der Bedingungen von Frieden, eine Lösung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Krise im Sinne der Bevölkerung, die Überwindung weltweiter sozialer Ungleichheit und ökologischer Zerstörung, zivile Konfliktlösung und Völkerverständigung, internationale Abrüstung sowie die Umwandlung von Rüstungs- in Friedensproduktion wirkt. Bei Abstimmungen an verschiedenen Universitäten – beispielsweise an der Uni Köln - haben sich Studierende mit deutlicher Mehrheit für eine Zivilklausel ausgesprochen. An elf Universitäten in Deutschland wurde mittlerweile eine Zivilklausel in der Satzung verankert. Die letzten Erfolge, die Einführung von Zivilklauseln an zwei Bremer Hochschulen sowie an der TU Darmstadt, sind in diesem Sommer gelungen. An der Universität Köln hat das Rektorat auf Grund des öffentlichen Drucks eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die sich mit Drittmitteln und der Zivilklausel beschäftigt. Dies sind Erfolge der Zivilklausel-Bewegung, die sich mit viel Energie dafür eingesetzt hat, dass sich ein öffentlicher Widerstand bildet.

Anja Lenkeit, Politikreferat  
bilpol@asta.uni-koeln.de

<sup>1</sup> Bundesministerium der Verteidigung, Verteidigungspolitische Richtlinien vom 18. Mai 2011: [http://www.nato.diplo.de/contentblob/3149360/Daten/1316709/VM\\_deMaiziere\\_180511\\_DLD.pdf](http://www.nato.diplo.de/contentblob/3149360/Daten/1316709/VM_deMaiziere_180511_DLD.pdf)

-Anzeige-

# Ringvorlesung Alternativen Denken

|                   |                                                                               |
|-------------------|-------------------------------------------------------------------------------|
| 18. Oktober 2012  | Hegels Theorie der bürgerlichen Gesellschaft                                  |
| 25. Oktober 2012  | Kritik des Extremismusbegriffs                                                |
| 15. November 2012 | White Charity: Entwicklungszusammenarbeit aus rassismuskritischer Perspektive |
| 22. November 2012 | Weißsein und Schwarzsein in Deutschland                                       |
| 29. November 2012 | Feminismus und Kritische Theorie                                              |
| 6. Dezember 2012  | Polyamorie: Liebe jenseits der Paarbeziehung?                                 |
| 10. Januar 2013   | Was ist Faschismus? Analyse einer bürgerlichen Bewegung                       |

[www.asta.uni-koeln.de](http://www.asta.uni-koeln.de) **Kritische Wissenschaften**

# Wer oder was

## Was ist der AStA?

Der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) ist das Organ der studentischen Selbstverwaltung an der Uni. Der AStA wird durch das Studierendenparlament (StuPa) gewählt, das selbst einmal jährlich von den Studentinnen und Studenten gewählt wird. Der AStA vertritt die Studierendenschaft in allen Belangen in und außerhalb der Uni, führt die Beschlüsse des StuPa aus und erledigt die Geschäfte der laufenden Verwaltung der Studierendenschaft. Kurz: AStA und StuPa sind eure Stimme an der Uni!

Angebote, Informationen und Kontakt findet ihr auf unserer Homepage: [www.asta.uni-koeln.de](http://www.asta.uni-koeln.de)

## Öffentlichkeitsreferat

Politische Arbeit und Service-Angebote die wahrgenommen werden sollen benötigen eine gute Öffentlichkeitsarbeit. Das Öffentlichkeitsreferat versucht daher, alle Angebote des AStA bei der Studierendenschaft bekannt zu machen. Unsere Aufgaben in diesem Bereich sind zum Beispiel Präsenz bei Informationsveranstaltungen für Studieninteressierte oder der Semesterkalender, der während des Studiums die Orientierung erleichtern soll. Ebenso wichtig wie die Service-Angebote ist die Rolle des AStA als politisches Organ der Studierendenschaft. Hier versucht das Öffentlichkeitsreferat in enger Zusammenarbeit mit dem Vorstand stets kritisch zu hochschulpolitischen Themen Stellung zu beziehen. Hauptorgan ist dabei unsere Zeitung „Nachdruck“, die ihr ca. zweimal pro Semester in den Zeitungskästen an der Uni finden könnt. Die Mitarbeit an dieser Zeitung steht im Übrigen prinzipiell jedem offen. Wir freuen uns über jede\*n, der eine Idee für einen Artikel hat. Sprecht uns einfach mal an!

## Referat für Soziales und Internationales

Das bisherige Sozialreferat stellt seit diesem Jahr als Referat für Soziales und Internationales die Integration von ausländischen Studierenden in den Vordergrund. So arbeiten wir mit dem autonomen AusländerInnenreferat und dem Zusammenschluss der InternationalStudentsAssociationCologne (ISAC) zusammen. Dabei unterstützen wir diese verstärkt bei kulturellen und anderen Veranstaltungen. Die aktuelle prekäre Lage arabischer Studierender, die im Zuge der „Arabellion“ in ihren Heimatländern großem finanziellen und psychischen Druck ausgesetzt sind, zeigt, dass es im AStA wieder einen konkreten Ansprechpartner\*innen für ausländische Studierende geben muss. Zudem setzen wir mit dem TEAM-Programm unser Projekt zur Förderung des interkulturellen Austauschs zwischen deutschen und ausländischen Studierenden fort.

Die Befreiung aller Studierenden von der Zweitwohnsitzsteuer, die Schaffung von mehr bezahlbarem Wohnraum und eine bessere Anbindung der Uni an den ÖPNV stellen weitere Schwerpunkte unserer Arbeit dar. Dazu hat das Referat für Soziales und Internationales den „Runden Tisch Kommunalpolitik“ ins Leben gerufen, um unsere Forderungen gegenüber der Kommunalpolitik zu vertreten und Druck zu machen. Zur besseren Zusammenarbeit mit den Asten der anderen Hochschulen in Köln haben wir die „Kölner Asten-Konferenz“ ins Leben gerufen.

Unser Einsatz für eine barrierefreie Uni und eine verbesserte Infrastruktur auf dem Campus geht ebenso weiter. Dazu gehören behindertengerechte Wege und Zugänge, eine kinderfreundliche Uni mit genügend Kita-Plätzen für Studierende um eine Vereinbarkeit von Studium und Kind zu ermöglichen. Besonders muss eine Anpassung der Prüfungs- und Studienordnungen an die Lebenssituationen von Studierenden mit Kind(ern) erfolgen.

Auch der ungeklärte personalrechtliche Status von SHKs und die intransparente Vergabe von SHK-Stellen sind ein ungelöstes Problem an der Uni Köln. Wir wollen die SHKs in dem Anliegen bestärken, eine Personalvertretung sowie einen Tarifvertrag zu fordern hierzu arbeiten wir mit der Tarifinitiative SHK NRW ([www.tarifini-nrw.de](http://www.tarifini-nrw.de)) zusammen. Zudem klären wir über die Rechte von SHKs auf, u.a. in unseren Beratungsangeboten. Bei sozialen und finanziellen Problemen sind wir jederzeit Ansprechpartner. Wir fordern eine Verbesserung der finanziellen Bedingungen, besonders für Studierende die mit gar keiner oder nur einer geringen Unterstützung durch die Eltern rechnen können, hierzu fordern wir eine Erhöhung des BAföG. Auch verbesserte Arbeitsmöglichkeiten für in- und ausländische Studierende liegen in unserem Interesse.

Unsere aktuelle Sprechstunde ist unter <http://www.asta.uni-koeln.de> unter Referate einzusehen.

## Was macht der AStA?

Der AStA bietet eine Vielzahl von Angeboten zur Unterstützung der Studierenden an der Uni an. Dazu gehören unter anderem die kostenlosen Beratungen (BAföG- und Sozialberatung und Rechtsberatung), der Hochschulsport, das Semesterticket sowie ein umfassendes Kultur- und Bildungsprogramm. Der AStA der Uni Köln begleitet Forschen, Lernen und Leben an der Uni stets kritisch und bezieht Stellung für die Interessen der Studierenden. Das passiert durch Gespräche, durch Öffentlichkeitsarbeit und dadurch, dass in verschiedenen Gremien mitgearbeitet wird. Die\*der AStA-Vorsitzende sitzt z.B. als beratendes Mitglied im Senat.

Der AStA ist die Stimme der Studierendenschaft. Innerhalb und außerhalb der Uni machen wir uns für die Belange der Student\*innen stark. Wenn du Probleme hast, die du allein nicht lösen kannst, egal welcher Art, dann komm zu uns. Gemeinsam kümmern wir uns um das Problem und finden Lösungen. Gibt es etwas an der Hochschule, was deiner Meinung nach so nicht in Ordnung ist? Wir nehmen uns der Thematik an und machen deine Kritik publik. Möchtest du eine Veranstaltung durchführen und suchst Unterstützung? Hast du Projektideen, wie die Uni verbessert werden kann? Dann bist du beim AStA goldrichtig.

## Referat für Kritische Wissenschaften und Antidiskriminierung (KriWi)

Das Referat für kritische Wissenschaft und Antidiskriminierung sieht sich zum einen der Aufgabe gegenüber, einen kritischen Blick auf die Aufgabe der Wissenschaft und deren Umsetzung zu werfen. Die durch uns organisierte Ringvorlesung richtet sich in diesem Sinne am Zweck der Wissenschaften aus, der für uns in einem den Menschen dienenden und ihre Entwicklung hin zur Freiheit fördernden Erkenntnisgewinn besteht. Wir möchten in ihr wissenschaftliche Themen behandeln, die von bekannten Denkmustern abweichen und unabhängig von den gängigen Strukturen und den damit verbundenen Erwartungen diskutiert werden. Zum anderen möchten wir mit unserer Arbeit im Referat auf die zahlreichen alltäglichen Diskriminierungen im Uni- Leben aufmerksam machen und dagegen vorgehen. Viele Menschen werden tagtäglich mit Diskriminierungen jeglicher Art konfrontiert und müssen mit dem diskriminierenden Verhalten anderer umgehen. Im Sommersemester sollen Veranstaltungen im Rahmen des „festival contre le racisme“ das Thema Rassismus aufgreifen und zu einer stärkeren Sensibilisierung führen. Rund um das Thema Sexismus und Diskriminierung jeglicher sexueller Orientierungen drehen sich die Aktionen im Wintersemester während den Wochen der Aktionstage „Gesellschaft macht Geschlecht“.

## Das Fachschaftsreferat

Das Fachschaftsreferat kümmert sich um alle Themen rund um alle Fachschaften und Fakultätsvertretungen der gesamten Uni.

Bei allen Fragen rund um Engagement in der Uni, Fachschaftsarbeit und Problemen von und mit Fachschaften, ist das Fachschaftsreferat ein erster Ansprechpartner\*innen.

Hier können Kontakte zu einzelnen oder auch zu allen Fachschaften vermittelt werden.

Gleichzeitig ist das Referat eine Art Brücke zwischen den einzelnen Fachschaften und dem AStA.

Neben dem Einholen von Informationen aus den Fachschaften und dem Nachhören, was aktuelle Probleme und Themen sind, gibt es noch zwei weitere Dauerthemen, die das Referat beschäftigen:

Zum Einen ist das die ( uniweite ) Vernetzung zwischen den einzelnen Fachschaften und zum Anderen die finanzielle Unterstützung von Fachschaftsprojekten.

Langfristig möchte der AStA sich dafür einsetzen, dass die Fachschaften eine autonome Struktur erlangen, in der, ohne Kontrolle des AStAs, Fachschaftsmitglieder uniweit ihre Interessen durchsetzen. Dafür sollten dann auch eigene Mittel bereit stehen.

Die Fachschaften sind ein Grundpfeiler der studentischen Mitbestimmung und daher besonders wichtig. Viele Fachschaften freuen sich immer über interessierten und engagierten Nachwuchs, daher lohnt sich ein Besuch in der eigenen Fachschaft häufig.

[fsr@asta.uni-koeln.de](mailto:fsr@asta.uni-koeln.de)



Der AStA-Servicepoint im neuen Seminargebäude. Hier findest du erste Ansprechpartner für alle deine Anliegen!

# ist der AStA?



Das AStA-Gebäude Universitätsstr. 16 (hinter der Studiobühne). Dort sitzt der Vorstand, die Referate – und der AStA-Laden mit Stiften & Co.

## Ökologiereferat

Der AStA setzt sich aktiv mit den Themen Ökologie und Nachhaltigkeit an der Uni Köln und darüber hinaus auseinander. Hierzu wurde im Jahr 2011 ein Ökologiereferat geschaffen, um die Auseinandersetzung in Theorie und Praxis mit größtmöglicher Lebensnähe vorzunehmen. Hauptthemen sind kritischer-aufgeklärter Konsum, sowie eigene ökologische Angebote für Student\*innen, wie die Gemüsekiste oder die selbstverwaltete Fahrradwerkstatt „Mitschraub-gelegenheit“. Durch Vorlesungsreihen, Projekte und Filmabende werden wir auch in Zukunft versuchen Denkanstöße und Angebote zu bieten, damit eine

nachhaltige Umgestaltung der Uni zu einer gemeinsamen Aufgabe werden kann. Die Interessen und Lebenswelt der Studierenden möchten wir dabei nicht aus dem Blick verlieren. Bei unserer gesamten Arbeit sehen wir die Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Umwelt- und Hochschulgruppen als sehr wichtig an, wie es bereits im Netzwerk Kritischer Konsum (<http://www.kritischerkonsum.uni-koeln.de/>) geschieht. Falls ihr Fragen oder Anregungen an uns habt, könnt ihr uns gerne ansprechen oder anschreiben.

## Politikreferat

Das Politikreferat kümmert sich um die politischen Belange der Studierenden an der Uni Köln und trägt mit seinen Veranstaltungen zur politischen Bildung bei. In den nächsten Monaten wollen wir uns besonders mit der Novellierung des nordrhein-westfälischen Hochschulgesetzes beschäftigen und einen Kongress veranstalten der sich mit der „Zukunft des Studiums“ auseinandersetzt. Des Weiteren werden wir uns weiterhin für eine Zivilklausel an der Uni Köln und gegen die unternehmerische Hochschule stark machen. Außerdem wollen wir euch über rechte und rechtsextreme Strukturen im Hochschulumfeld aufklären und werden einen Reader über studentische Verbindungen und Burschenschaften herausgeben. Außerdem gehört es zu unserer Aufgabe euch bei regionalen und überregionalen Strukturen, wie beispielsweise dem Landes-ASten-Treffen NRW (LAT NRW) oder dem freien Zusammenschluss von studentInnenschaften e.V. (fzs), zu vertreten. In der Vergangenheit haben wir uns aktiv am Bildungsstreik beteiligt und uns erfolgreich für die Abschaffung der Studiengebühren in NRW eingesetzt. Wenn ihr nähere Informationen zu unserer Arbeit haben wollt, oder sogar an einer Mitarbeit in unserem Referat interessiert seid, meldet euch einfach via E-Mail bei [politik@asta.uni-koeln.de](mailto:politik@asta.uni-koeln.de)

## Autonome Referate

Außerdem im AStA-Gebäude angesiedelt sind die Autonomen Referate. Im Frauen- und Lesbenreferat findet ihr Ansprechpartner\*innen für feministische Themen. Das Referat kümmert sich um die Gleichstellung, nicht nur zwischen Mann und Frau, sondern zwischen Allen an der Uni (und überall sonst). Das Lesben- und Schwulenreferat (LUSK) ist die erste Anlaufstelle für das lesbisch-schwule Leben an der Uni und in Köln. Das Behindertenreferat (AbeR) hilft euch in allen Fragen des Barrierefreien Lernens an der Universität. Das Ausländer\*innen-Referat (Aref) schließlich, bietet Interessenvertretung für alle ausländischen Studierenden oder Studierende mit Migrationshintergrund. Ihr findet alle Autonomen Referate im AStA-Gebäude in der Universitätsstraße 16. Kontaktadressen gibt es außerdem auf der AStA-Homepage.

# Hauptsache Elite?

## Einladung zur Vollversammlung für eine gesellschaftlich verantwortliche Hochschule und ein erfreuliches Studium statt Bulimie-Lernen

„Die Universität sind wir, hier und jetzt. Denn es gibt keine Universität ohne eine Verantwortung, hier und jetzt, in Bezug auf das, was kommt. Und wenn wir hier sind, dann weil wir uns, wie mir scheint, Sorgen darüber machen, was heute mit der Universität geschieht, um ihre Zukunft und ihre Verantwortung in Bezug auf das, was kommt.“ (Aus einer Rede von Plínio W. Prado Jr. 2010 auf der Ba/Ma-Konferenz „Schöne neue Bildung“ der Pädagogischen Fakultät der Uni Hamburg: Das Prinzip Universität als unbedingtes Recht auf Kritik)

Was an der Uni abverlangt wird, ist weder abzuarbeiten noch hinzunehmen: Hinter der Fassade „Elite-Universität“ herrscht ein Gerangel um knappe Seminarplätze, das Ba/Ma-Studium ist ein restriktiver, prüfungs-lastiger Hindernislauf. Die automatisierte Seminarzuteilungsmaschinerie (KLIPS) verschärft das Problem nur zusätzlich. Das organisierte Hamsterrad hat System: In den Ba/Ma-Schmalspurstudiengängen werden alle in Konkurrenz um knappe Masterplätze

gestellt und mit Credit-Points bemessen – mit der einzigen Zielsetzung, uns „effizient“ und zügig für den Arbeitsmarkt abzufertigen. In den nicht umgestellten Jura und Medizin Studiengängen sieht es nicht besser aus. Wie sollen wir uns kritisch bilden, um die Welt zu verstehen und zu verbessern, wenn man nur noch dazu kommt, den vorgegebenen Stoff reinzupauken, wenn es nur noch um Punkte statt Erkenntnisse und Einsichten geht? Wie soll in den Seminaren gesellschaftlich relevanten Fragen nachgegangen und angeregt diskutiert werden, wenn Studierende und prekär beschäftigte Lehrende mit Leistungsvorgaben und Bewertungen überhäuft werden?

Die Exzellenzinitiative ist Teil dieser organisierten Unvernunft: Der Großteil der Milliarden, die über den Exzellenz-Wettbewerb verteilt werden, fließen an nur 12 Elite-Universitäten. Die meisten Hochschulen gehen leer aus, während alle zusätzliche Arbeit und finanzielle Mittel in Marketing und aufwendige Bewerbungsverfahren stecken sollen. Auch innerhalb der

Hochschulen wird die Ungleichheit verschärft. Die 120 Millionen Euro, welche das Rektorat auf Grund des „Elite“-Status in den nächsten fünf Jahren bekommt, sollen in prestigekräftige, drittmittelstarke (d. h. den Unternehmern nützli-

**Hauptsache Elite?**  
**Vollversammlung für eine gesellschaftlich verantwortliche Hochschule und ein erfreuliches Studium statt Bulimie-Lernen**

**Mittwoch 17.10.2012**  
**14 Uhr, Aula 1**

che) Forschungsbereiche gesteckt werden, ohne dabei zu berücksichtigen, ob diese Forschung dem Wohl der Bevölkerung dienlich ist. Von diesem Geld ist zudem für die Grundausstattung der Hochschule inklusive der Lehre kein Cent vorgesehen und wird auch nicht ein

einzigster neuer Studienplatz finanziert. Umgekehrt soll die strukturell unterfinanzierte Hochschule aus ihrem eigenen Etat zusätzliche Mittel für „exzellente“ Forschungsbereiche abstellen, obwohl der dringend für Seminare, Bibliotheken, etc. gebraucht wird. Damit drohen Mittelumverteilungen und Kürzungen innerhalb der Universität. Der ehemalige Finanzdekan der Philosophischen Fakultät ist deswegen im letzten Semester aus Protest zurückgetreten.

Diese marktradikale Politik hält Kritik nicht stand: Die Studierenden haben mit Demos, Besetzungen und Boykotten erkämpft, dass in breiten Teilen der Republik die Studiengebühren wieder abgeschafft worden sind. Beim Bildungsstreik 2009 sind bundesweit Studierende im Bündnis mit Azubis und Schülerinnen gegen die Ökonomisierung der Bildung und die Zumutungen im Ba/Ma-Studium auf die Straße gegangen. An der Uni Köln, der Uni Frankfurt und dem KIT in Karlsruhe haben die Studierenden sich in Urabstimmungen mit großer Mehrheit dafür ausgesprochen,

dass Rüstungsindustrie und Bundeswehr keinen Einfluss auf Lehre und Forschung haben sollen und die Wissenschaft stattdessen strikt zivil und friedlich sein soll (Zivilklausel). An zahlreichen Universitäten sind mittlerweile Zivilklauseln erkämpft worden.

Ist es angesichts der tiefgreifenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Krise nicht Aufgabe der Wissenschaft, die Frage zu stellen, wie die Zukunft menschwürdig gestaltet werden kann? Sollte ein Studium nicht beinhalten, dass sich alle den Problemen dieser Welt stellen, um die Gesellschaft aufgeklärt und mündig zu verbessern? Wir wollen auf der Vollversammlung diskutieren, wofür wir eine Studienreform wollen, wie wir zum Elitestatus stehen und was prinzipiell geändert werden muss, damit die Hochschule ihrer Verantwortung für die Gesellschaft und für eine friedliche Entwicklung gerecht wird. Wir rufen alle dazu auf, sich an der Vollversammlung am 17.10.2012 zu beteiligen.

**Die Universität, das sind wir und wir können sie ändern!**

# Mit Humboldt gegen das aufziehende Neobiedermeier?

Ein Streifzug durch die gegenwärtige bildungspolitische Diskussionslandschaft

## Ein Essay von Cedric Waßer

Bildung verharret gegenwärtig in einer bemerkenswerten Doppelgestalt – einerseits scheint ihr zwar eine ungebrochen hohe Konjunktur zuzukommen („Bildungsberichte“, „Bildungsanstalten“, „Bildungsoffensiven“), doch andererseits trifft zugleich die Frage danach, was Bildung denn überhaupt sei, wie und wann man ihrer teilhaftig werde und woran man sie erkennt, nicht selten auf beredtes Schweigen. Bildung gilt dann näher besehen als etwas Ungreifbares, dessen Bestimmung tief in das Labyrinth der Geistesgeschichte führen müsste, weshalb man sie lieber an andere delegiert oder aber Bildung pauschal zu einem unzeitgemäßen Relikt verklärt, das vielleicht höchstens noch im viel zitierten „Reich der akademischen Schönheiten“ vor sich hindämmern sollte. Letzteres auch nicht zuletzt deswegen, weil sich der Begriff vermöge seiner zahlreichen nur schwer fixierbaren Konnotationen kaum dazu eignet, einfach beliebig umdefiniert zu werden, sodass er sich heutigen „Anforderungen“ gegenüber als gefügig erweisen könnte. Die kulturgeschichtliche Aufladung offenbart sich ebenso an dem Umstand, dass das Wort „Bildung“ nur schwer und in dieser Bedeutungsnuance zum Teil gar nicht auf direktem Wege in andere Sprachen übersetzt werden kann.

## Herkunft des Bildungsdenkens

Die Begriffsgeschichte des Bildungsbegriffs umfasst laut Schwenk (1996) Einflüsse wie die antik-hellenische Überzeugung, die menschliche Seele bedürfe einer beherrschenden Bearbeitung (bei Cicero mit der Bearbeitung eines Ackers analogisiert), der christlichen Imago-Dei-Lehre, der zufolge durch die Entsprechung des Bildes Gottes mit den höheren geistigen Fähigkeiten des Menschen dieser in der Lage sei, seine (hierbei immer unterstellte) Gottesebenbildlichkeit zu erkennen, sowie die pietistische Fortsetzung dieser Traditionsstränge bei Klopstock (exemplarisch im „Messias“ von 1748).

Diese bewegte Herkunft des Bildungsdenkens ist auch heute noch zu vernehmen, wenn zumeist emphatisch von Bildung, die zwischenzeitlich zum „Inbegriff der Selbstverwirklichung des Menschlichen im Menschen“ (Schwenk, 1996; S.209) avancieren konnte, gesprochen wird. Bildung gilt zudem als etwas Spontanes, das sich nicht vollständig durch äußere Einwirkungen erzwingen lässt, was sich dann auch in den großen Bildungsromanen von Wieland bis Goethe immer wieder als Grund-

motiv behauptet. Durchgehend war und ist dem Bildungsbegriff der engagierte Einspruch gegen eine utilitaristische Engführung des Bildungsverständnis eingeschrieben, die Bildung bloß so lange als erstrebenswert erachtet, wie sie sich für Zwecke, die außerhalb der Bildung liegen, als brauchbar erweist. In einer kapitalistisch verfassten Gesellschaftsordnung, deren innerstes Prinzip die Verwertung von Wert darstellt, droht jeder Bildungsprozess jedoch genau diesem Brauchbarkeitsdogma unterstellt zu werden. Als eigentliches bildungstheoretisches Problem unserer Zeit bestimmt Liessmann (2006), der Adornos ‚Theorie der Halbbildung‘ zu einer ‚Theorie der Unbildung‘ radikalisiert, dann auch die „Abwesenheit jeder normativen Idee von Bildung“ (Liessmann, 2006, S.9), kraft jener Wissen im Sinne einer „Kapitalisierung des Geistes“ (ebd., S.10) zu einer „bilanzierbaren Kennzahl des Humankapitals degradiert“ (ebd., S.10) wird. Wissen darf dabei jedoch nicht leichtfertig mit abruffähigen Datenbeständen gleichgesetzt werden, sondern gründet in einer „nach logischen und konsistenten Kriterien“ (ebd., S.31) erfolgten Syntheseleistung, die ihre Kriterien aus „der Logik dieses Wissens selbst“ (ebd.; S.31) bezieht. Eine ‚Auslagerung‘ von Wissen ist damit prinzipiell unmöglich. Die jüngsten Studienreformen analysiert Liessmann (2006) als Industrialisierungsprozess, der das industrielle „Prinzip funktional differenzierter Fertigungshallen“ (ebd., S.42) in Form der euphorisch beworbenen Modularisierung von Studiengängen auf den Erkenntnisprozess auszuweiten versucht. Doch wovon ist eigentlich die Rede, wenn von „Bildung“ gesprochen wird?

Zu den wichtigsten Referenzpunkten der aktuellen Bildungsdebatte zählt nach wie vor der Humboldt'sche Bildungsbegriff. Humboldt konnte zu seiner Zeit den Menschen bereits nicht mehr in einem metaphysisch festgelegten Verhältnis zur Welt auffassen, sodass genau dieses individuell im verwirklichenden Weltverhältnis im Zentrum seiner bildungstheoretischen Betrachtungen steht (Dörpinghaus & Uphoff, 2011). Bildung meint also nicht bloß die Aufnahme eines Kanons an Bildungsgütern, sondern besteht bei Humboldt in einer gelingenden Wechselwirkung zwischen Subjekt und Welt mit dem Ziel menschlicher Selbstbestimmung. Weltbezüge fallen aber auch wegen der Vielfalt der den Bildungsprozess durchlaufenden Menschen ganz unterschiedlich aus, was im Gegensatz zur normierenden Einebnung Rücksicht und Akzeptanz verdienen müsste – ein Gedanke, der durchaus als Vorform des heutigen Inklusionskonzeptes betrachtet werden kann. Humboldt hatte auch schon einige

Varianten vor Augen, wie dieser hohe Anspruch im Alltagsleben der Bildungsanstalten scheitern könnte. Wenn nämlich die Überzeugung um sich greift, Wissenschaft könne statt eines von Grunderörterungen ausgehenden kommunikativen Bildungsprozesses auch „durch [das] Sammeln extensiv aneinandergereiht werden, so ist Alles unwiederbringlich und auf ewig verloren“ (Humboldt, 2002, S.257) – auch weil es seine charakterbildende Kraft verliert. Die Parallele zu nicht wenigen Klausuren, die mit der etwas unglücklichen Charakterisierung des „Bulimielernens“ in Verbindung gebracht werden, sticht hier spontan hervor. Doch kann Humboldt inmitten der heutigen Auseinandersetzungen überhaupt noch als zitierfähig gelten? Defizitär erscheint hierbei der weitgehend ahistorische Charakter dieses Bildungskonzeptes, das Bildung aus anthropologischen Erörterungen und der universalen Vernunft herzuleiten versucht und damit von der Rolle sowie den Voraussetzungen der Bildungsinstitutionen innerhalb gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse absieht.

## Heutige humboldt'sche Bildungsidee

In der FAZ analysierte Uwe Schimank (2009) die Debatte über die heutige Stellung der Humboldt'schen Bildungsidee im universitären Selbstverständnis aus soziologischer Perspektive als Ausdruck eines gesellschaftlichen Konfliktes zwischen einem auf Statussicherung erpichten Bildungsbürgertums einerseits und aufstiegsorientierten Akteur\*innen, die man soziologisch der Mittel- oder Unterschicht zuordnen würde, andererseits. Die Definitionsmacht darüber, was als Bildung anerkannt werde, sei über Jahrzehnte hinweg einer eingespielten Interessensallianz aus Professor\*innen und Bildungsbürgertum zugefallen. Da sich Professor\*innen überwiegend über ihre Tätigkeit der Forschung definierten und das Bildungsbürgertum vor allem darauf bedacht gewesen sei, seinen vergleichsweise privilegierten Status abzusichern und aus dieser Zielsetzung heraus auch eine sich barrierevoll vollziehende Lehrpraxis als probates strategisches Mittel wertzuschätzen wusste, stand einer stabilen Allianz wenig im Wege. Die Einheit aus Forschung und Lehre entspreche daher einem „extrem wirkmächtigen Euphemismus“ der als Komponente einer praktizierten „Krisenleugnung“ von dieser basalen Konfliktstruktur abstrahiere. Die Diskussion über ein tragfähiges Bildungsverständnis lässt sich demnach also nicht völlig losgelöst führen von der stets hinzutretenden Diskussion, welche Funktionen ausgestellten Bildungszertifikaten innerhalb gesellschaftlicher

Allokationsprozesse zufällt. Auch wenn diese funktionale Rolle noch keine inhaltliche Bestimmung dessen zu liefern vermag, was Bildung als solche ist und auf welchen Wegen sie angestrebt werden kann, so darf sich ein adäquater Bildungsbegriff doch ebenfalls nicht als blind erweisen im Bezug auf gesellschaftliche Instrumentalisierungen. Andernfalls wird es anfällig gegenüber des von T.W. Adorno herausgearbeiteten Übergangs von Bildung zu Halbbildung, in dessen Fortgang Bildung zur bloßen kulturindustriellen Ware verkommt, die Distinktionsvorteile sichert (Adorno, 1959).

Bemerkenswert ist in diesem Kontext ebenfalls, dass die prominente Stellung des Namens Humboldt in heutigen Debatten einen kuriosen Kontrast zur Bedeutung Humboldts im Diskurs des 19ten Jahrhunderts bildet, in welchem eher Kant und Schleiermacher als stichwortgebend hervortreten (Spiewak, 2009). Die bildungspolitische Wirkungsgeschichte Humboldts verdankt sich demnach vor allem einer retrospektiven Idealisierung und auch Systematisierung, in deren Verlauf vergleichsweise randständige Texte Humboldts eine Aufwertung zu gewichtigen Gründungsdokumenten erfuhren (ebd.). Auch wenn das Humboldt'sche Ideal also zumindest partiell als „Akt erfundener Tradition“ (Spiewak, S.3) gehen (gesehen?) werden muss, schmälert dieser Umstand doch nicht notwendig die Legitimität einer Konfrontation dieses Bildungsverständnisses mit den verstreuten Restbeständen dessen, was aktuell zum zeitgemäßen Verständnis von „Bildung“ avanciert zu sein scheint. Die sich im Fortgang dieser Konfrontation aufdrängenden Diskrepanzen vermitteln vielmehr ein vages Gefühl dafür, worin überhaupt unser heutiger bildungsbezogener Verständnishorizont bestehen könnte und in welchen Oberflächenerscheinungen er uns im Alltag entgegenzutreten pflegt.

## Das normierende Korsett namens Regelstudienzeit

Das unabsehbare Ringen um Erkenntnis und die bedrohliche Offenheit der experimentierfreudigen Praxis, bestehende wissenschaftliche Modelle kühn über ihre eigenen Grenzen hinauszutreiben und mit disziplinär oder historisch fern liegenden Systemansätzen in Verbindung zu bringen, müssen den Geist der auf normierende Ordnung bedachten ‚Studienverlaufspläne‘ unausweichlich zu repressiven Abwehrgesten drängen. Zu den prominentesten zählt zweifelsohne die so genannte „Regelstudienzeit“, die jedoch entgegen der geschickt transportierten Suggestion, es handle sich um „die Regel“ im Sinne eines Durchschnitts, in

manchen Studiengängen eher einer Mindeststudienzeit entsprechen dürfte. Ein individuelles Ausschere aus diesem normierenden Korsett wird dann beispielsweise von Bafög-Ämtern einschlägig beantwortet – mit der Streichung der finanziellen Zuwendungen. Bedingt durch die in Zuge der Umsetzung der Bologna-Reform entstandene gesteigerte Arbeitsbelastung, die ein Studium seitdem unausweichlich mit sich bringt, stellen sich insbesondere im Bereich der studentischen Selbstverwaltung wie auch der Fachschaftsarbeit markante Veränderungen ein. So sind vormals begehrte hochschulpolitische Positionen immer öfter nur noch mit Mühe zu besetzen und über Jahrzehnte gewachsene Fachschaftsstrukturen sehen sich durch den eklatanten Mangel neuer Mitglieder in ihrer schieren Existenz bedroht. Übernehmen dann Einzelne trotz dieser zunehmend widrigen Begleitumstände organisatorische Verantwortung, so vollzieht sich dieses Engagement auch durch die internalisierten Leistungsimperative nicht selten in Form einer Doppelbelastung. Auf der einen Seite steht dabei die ständige Furcht, den Anforderungen eines möglichst kurzen und mit zum Teil absurden Prüfungsballungen beladenen Studiums nicht gerecht zu werden, während sich durch den hierdurch evozierten Mitgliederschwind zeitgleich auch noch das Belastungsprofil verschärft, welches das Engagement mit sich bringt. Vermöge dieser Schwächung der studentischen Selbstverwaltung schwindet dann zu allem Überfluss auch noch die Möglichkeit, diese Dynamik aufzuhalten oder ihr zumindest retardierende Momente unterzuschieben.

Viele Phänomene, die auf den ersten Blick als partikuläre Kuriositäten betrachtet werden mögen, bekunden jedoch, sobald man sie als Manifestationen einer stringenten Programmatik ansetzt, worin diese Dynamik letztendlich münden könnte. So titelte die PhilTrat (Böttges & Grote, 2012): „Eine Million weniger“ und verwies damit auf Verwerfungen im Universitätshaushalt, die für die philosophische Fakultät konkret einen so massiven Einsparungszwang bedeuten, dass sich der Prodekan für Finanzen zum Rücktritt veranlasst sah. Spürt man der Motivation für diese Prioritätenverlagerung nach, stößt man früher oder später auf die Chiffre „strategische Hochschulentwicklung“, worunter sich laut PhilTrat das Ansinnen verbirgt, sich durch die Anwerbung renommierter Professor\*innen oder die Förderung prestigeträchtiger Forschungsprojekte Vorteile im Exzellenzwettbewerb zu verschaffen.

Neben den Folgen dieses Einsparzwanges, die alle Studierenden der jeweiligen Fakultäten treffen

werden, birgt die Kürzungspolitik besonderes Gefährdungspotential für so genannte „kleine Fächer“, die als mittelbare Opfer der Elitenbastelei schlicht wegzufallen drohen. Doch auch für große Fächer bleibt das unwürdige Spektakel namens „Exzellenzinitiative“ nicht ohne Auswirkungen. So dürfte die standortübergreifende Kooperation zwischen Forschenden durch den Umstand, dass sich alle Universitätsstandorte (und nicht etwa nur die einzelnen Wissenschaftler\*innen) im Sinne der Exzellenzinitiative in einem permanenten Konkurrenzverhältnis zueinander befinden und dem folgend „eigene“ Forschungsergebnisse zuallererst der eigenen Aufwertung des Standortes und erst nachrangig als Erkenntnisse im wissenschaftlichen Disput dienen sollen, nicht gerade erleichtert werden.

Interdisziplinarität: Mehr schlecht als recht

Ebenso wie die hoch gelobte „Autonomie“ der Hochschulen zu einer epochalen Errungenschaft stilisiert wird - nur um dann tatsächlich die auf vielen Ebenen stattfindende Unterwerfung der Universität unter ein ökonomisches Kalkül zu kaschieren – so kann auch die viel zitierte „Interdisziplinarität“ eine gewisse Diskrepanz zwischen Anspruch und gelebter Studiumsrealität nicht verbergen. Zwar gelingt es de facto im Rahmen einzelner Initiativen und Strukturen (wovon erfreulicherweise das neu gegründete GeStiK-Zentrum exemplarisch zeugt), die Rahmenbedingungen für gelebte Inter- oder besser noch Transdisziplinarität zu schaffen, doch schon der Anspruch, in einer Hausarbeit die Grenzen der eigenen fachlichen Methodologie nicht als unumstößliches Gesetz zu betrachten oder schlimmer noch durch die Bezugnahme auf heterodoxe Modelle, die sich jenseits des dominanten Mainstream-Paradigmas verorten, nicht nur das Immergleiche zu liefern, kann Studierende zuweilen in ein konfliktreiches Verhältnis zum eigenen Prüfungsamt manövrieren. Transdisziplinäre Ambitionen können so nachhaltig ausgetrieben werden. Der Kontrast zu Humboldts Vorstellungen könnte an dieser Stelle kaum größer sein. Dass sich nämlich bedeutende theoretische Innovationen oder gar Paradigmenwechsel genau solchen Streifzügen durch vermeintlich fachfremde wissenschaftliche Gefilde verdanken, scheint hier nicht ins Gewicht zu fallen. Durch den oben beschriebenen möglichen Wegfall „kleiner Fächer“ wird es ja auch ohnehin schwieriger, überhaupt noch ein differenziertes Feld verschiedenartiger Forschungsfächer vorzufinden.

Zu den metaphorischen Mauern

zwischen den fachwissenschaftlichen Disziplinen und der ebenso metaphorischen Mauer, welche die heutige universitäre Öffentlichkeit von einer konsequenten Demokratisierung trennt, zu der insbesondere die Abschaffung der direktiv auf das Universitätsgeschehen einwirkenden Hochschulräte zu zählen wäre, gesellen sich auf einer materiell-architektonischen Ebene zunehmend auch ganz reale Mauern, Zäune oder ähnliche Zugangsbeschränkungen. So beschreibt Sebastian Flieden in der Hochschulzeitung des AStA Frankfurt a.M., wie sich dort im Rahmen von Standortverlagerungen auch der bauliche Charakter des Campus subtil verändert. So wird der neue Campus beinahe komplett durch einen Zaun umschlossen, der das universitäre Areal fast symbolträchtig als verschlossene Insel vom Rest des Stadtlebens abhebt. Intendiert ist damit auch eine Verlagerung des studentischen Lebens aus campusnahen Stadtteilen auf den Campus selbst, womit es dort auch „effektiv von der Hochschule beeinflussbar“ (Flieden, 2008) sein wird.

Diese Abgrenzung findet dann intern eine konsequente Fortsetzung, da gewisse Gebäude der Universität auch nur noch durch die jeweils „zugehörigen“ Studierenden betreten werden können und somit für alle anderen Exkludierten gleichsam zum verbotenen Ort mutieren. Der Einsatz der lokalen „Goethe-Card“ zu diesem Abschottungszweck sollte im Bezug auf die Einführung von Multicards generell zur Wachsamkeit mahnen. Die geplante Kameraüberwachung fügt sich dann perfekt ins Gesamtbild, das unweigerlich Assoziationen zu Foucaults Konzept eines panoptischen Machttypus wachruft. Ähnliches lässt sich auch auf virtueller Ebene beobachten, wenn Studierende und Dozierende in elektronischen Verwaltungssystemen wie KLIPS andere, jeweils eigene Oberflächen dargeboten bekommen. Bewirkt wird damit auch hier die Konstitution verschiedener Teilöffentlichkeiten – eine sich auf alle Ebenen ausweitende Fraktionierung der universitären Lebenswelt. Die hier beschriebene Tendenz zeigt sich auch an anderen Beispielen. So skandalisierte der Frankfurter AStA in einer Pressemitteilung die geplanten Umbaumaßnahmen der Uni-Bibliothek, die künftig eine strenge Zugangskontrolle zu den Räumlichkeiten der Bibliothek vorsehen. Anstatt sich ergo als einen offenen Ort des Wissens zu begreifen, werden auch hier universitäre Einrichtungen als exklusives Privileg der in die Rolle von Kund\*innen gedrängten Studierenden definiert. Ohne übertriebene Dystopien ausmalen zu wollen, würde es jedoch wohl kaum noch Verwunderung auslösen, wenn diesem Trend folgend sogar

noch Zugangsbeschränkungen der zugangsberechtigten Studierenden auf die Werke des „eigenen“ Fachbereiches installiert würden.

Wer protestiert denn überhaupt noch?

Aber welchen von studentischer Seite ausgehenden Widerstand hat die Implementierung neoliberaler Steuerungsmodelle überhaupt noch zu fürchten? Werden nicht zu unterschätzende Erfolge wie die Abschaffung der Studiengebühren, die zuallererst auf die breiten Bildungsproteste und die kontinuierliche Gremienarbeit studentischer Aktivist\*innen zurückgeht, eine Fortschreibung finden oder als punktuelle Ausnahmeerscheinungen in das schlechte Ganze integriert? Laut verschiedenen Erhebungen, die sich mit dem Bewusstseinszustand der jüngeren Generation (die den Großteil der Studierenden ausmacht) befassen, besteht wenig Anlass zu überschwänglichen Optimismus. Die in qualitativen Erhebungsverfahren fundierte Jugendstudie des Kölner Rheingold-Instituts (2010) brachte die heute vorherrschende Mentalität mit der Bezeichnung „Generation Biedermeier“ auf den Begriff. So sei das Lebensgefühl vieler junger Menschen durch „Zerrissenheitserfahrungen und Krisen“ bestimmt, die Welt erscheine „durch eine ungeheure Brüchigkeit und ständige Erschütterungen geprägt“ (S.2), sodass eine manifeste „Absturz-Panik“ (S.3) die Folge sei. Zur Kompensation dieses Bedrohungserlebens bilde sich eine neue Akzeptanz für starre Handlungsrituale aus, die einer „fast manischen Suche nach festen und Halt gebenden Ordnungen und Regelwerken“ (S.4) entspringe. Unter Aufbietung einer hohen Selbstdisziplin finde entsprechend eine etwas wahllose Ansammlung von Kompetenzen und Zertifikaten statt, sodass intrinsische Begeisterung gegenüber einer „Rundumsorglos-Logik“ (S.5) ins Hintertreffen gerate. Begleitet werde diese angstmotivierte Leistungsorientierung von einer aggressiven Distanzierung gegenüber allen, die nach diesen Kriterien nicht mithalten können, sowie einer Bedeutungsaufwertung „mütterlich-medialer-Schutzräume“ (S.6), die eine psychische Stabilisierungsfunktion ausübten. Zu letzteren zählten zum Teil ebenfalls MP3-Player, die „als mobile Ohrenschnuller“ (S.6) der eigenen Stabilisierung dienten. Dieses Gesamtprofil münde in die „Flucht in eine abgesteckte und verlässliche Biedermeier-Welt“ (S.7), die dann ganz klassisch als obligatorische Bestandteile ein Haus mit Garten, Kinder und Hund beinhalte. Als Konsequenz hieraus werden „große Träume, Zukunftsutopien, (...) derzeit abgedämpft und in Schach gehalten“ (S.7). Diese aufscheinenden

de neobiedermeierliche Orientierung tritt dabei nicht zufällig auf, da die beständig drohende soziale Desintegration laut Heitmeyer (2010) eine „Mischung aus Angst, Wut und Zynismus“ (S.9) hinterlässt. Auf der in Köln stattfindenden Konferenz „Zwischen Resignation und Revolte“ war dann ganz passend zu dieser Zeitdiagnose davon zu hören, dass die beliebteste politische Koalitionsoption unter Studierenden (!) ausgerechnet die Große Koalition darstellt. Willkommen im Neobiedermeier! Dass in letzter Zeit die zumindest der Phrase nach radikale „Occupy“-Bewegung als neue Akteurin in der Gemengelage der ‚politischen Willensbildung‘ unter Studierenden aufschien, bedeutet mitnichten eine inhaltliche Trendumkehr, denn wie Klopotek pointiert in der „konkret“ formuliert stellt Occupy kaum das radikal Andere der bürgerlich-kapitalistischen Normalität dar, sondern kann als „Spiegel der Sehnsüchte und Ängste des Bürgertums“ (Klopotek, 2012, S.18) entlarvt werden. Nur folgerichtig ist dann die Beobachtung, dass die Occupy-Bewegung kaum durch die Infragestellung überkommenkleinbürgerlicher Lebensweisen, was bei vorherigen Protestgenerationen noch als obligatorische Dimension von Gesellschaftskritik gegolten hat, auffällt, sondern als Bewegung ein „Derivat schon existierender Bedürfnisse“ (S.18) darstellt. Auch charakteristische Organisationsmerkmale wie etwa „Dezentralität, Zwanglosigkeit oder horizontale Organisationsstruktur“ (S.19) bürgen nicht für eine protoanarchistische Ausrichtung, seitdem diese Vorstellungen auch in der unter neoliberalen Vorzeichen lancierten Managementliteratur einen festen Platz einnehmen.

Heute: Ein janusköpfiges Verhältnis zum Bildungsbegriff

Die Intention dieses Essays sollte jedoch nicht dahingehend missverstanden werden, als dass hier bloß versucht würde der allgemeinen Resignation das Wort zu reden. Um aber gegenwärtig und künftig Partei ergreifen zu können für den emanzipatorischen Anspruch von Bildung und auf diesem Wege die nötige Durchsetzungsmacht zu entfalten, muss die Organisation politischer Initiativen ihren Ausgang in der Analyse der, sich im Spannungsfeld zwischen den Zwangsimperativen einer kennwertorientierten Biographieverdichtung, dem zunehmenden Anomieerleben (d.h. dem Erleben, die eigene Bildungs- und Berufskarriere nicht mehr verlässlich planen zu können) sowie dem subjektiven Aufbegehren gegen diese Zurichtungen, sich herausbildenden Subjektivierungsformen liegen. Damit

fände zugleich die wohl zentrale Einsicht der Kritischen Theorie, dass nämlich Herrschaft nicht bloß als äußere Einwirkung zu denken ist, sondern sich in die Subjektivität hinein verlängert und aus dieser heraus wirksam ist, eine adäquate Berücksichtigung.

Abschließend bleibt zu betonen, dass der Bildungsbegriff heute als etwas Fremdes in den Alltag der ‚unternehmerischen Universität‘ hineinragt, die von der Bedeutung dieses Konzeptes zwar scheinbar nichts mehr wissen will, auf den Wohlklang dieses traditionsreichen Begriffs aber auch nicht verzichten kann. Dieses janusköpfige Verhältnis zum Bildungsbegriff prädestiniert letzteren, durch subversive Aneignung zum wirksamen Argument gegen den drohenden Ausverkauf der Bildungseinrichtungen gewendet zu werden. Bildung ist in diesem Sinne kein antiquiertes Konzept, sondern – wie schon bei Humboldt – eine bisher unverwirklichte Aufgabe!

Cedric Waßer ist Projektleiter\*in im Referat für Kritische Wissenschaften und Antidiskriminierung des AStA

✉kriwi@asta.uni-koeln.de

Quellen:

Adorno, T. W. (1959). Theorie der Halbbildung. In: ders.: Gesammelte Schriften Band 8. Soziologische Schriften I, [S. 93 – 121].

Schimank, U. (2009). Humboldt: Falscher Mann am falschen Ort. FAZ-Online: <http://www.faz.net/aktuell/berufchance/campus/hochschulreform-humboldt-falscher-mann-am-falschen-ort-1782114.html>

Klopotek, F. (2012). In: Konkret Heft 05. 2012.

Humboldt, W. von (2002). Über die innere und äußere Organisation der höheren wissenschaftlichen Anstalten in Berlin. In: W. von Humboldt. Werke in fünf Bänden. Band IV [S.255-266]. Darmstadt.

Dörpinghaus, A. & Uphoff, I. K. (2011). Grundbegriffe der Pädagogik. Darmstadt: WBG.

Spiewak, M (2009). Falsches Vorbild. DIE ZEIT online: <http://www.zeit.de/2009/26/B-Wilhelm-von-Humboldt>

Rheingold Institut für qualitative Markt- und Medienanalyse (2010). Pressemitteilung. Die Absturz-Panik der Generation Biedermeier. Rheingold Jugendstudie 2010. Köln. Link: [\[eingesehen am 26 Juli 2012\]](http://www.philtrat.de/articles/1981/).

Schwenk, B. (1996). Bildung. In: D. Lenzen. Pädagogische Grundbegriffe. Band 1 [208-221]. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Böttges, J. & Grote, S. (2012). Eine Million weniger. In: PhilTrat online: <http://www.philtrat.de/articles/1981/>

Heitmeyer, W. (2010). Das Ende eines unruhigen Jahrzehnts. In: ders.: Deutsche Zustände. Folge 9. Berlin: Suhrkamp.

# Armut ist weiblich

Warum unterliegen Frauen einem erhöhten Armutsrisiko?

Schätzungen zufolge sind rund 70% der von Armut betroffenen Personen Frauen. Diese Spanne zwischen weiblichen und männlichen Personen<sup>1</sup> gilt nicht nur für Entwicklungs- oder Schwellenländer, sondern auch für Industrieländer wie Deutschland oder andere Teile Europas. In Deutschland waren nach dem Genderdatenreport im Jahr 2003, 10,9% der weiblichen Bevölkerung von dauerhafter Armut betroffen, dagegen waren es nur 7,5% des männlichen Bevölkerungsanteils. Eins ist demnach klar, Frauen sind in Deutschland weit häufiger von Armut betroffen und unterliegen einem erhöhten Armutsrisiko als Männer. Diese Zahlen könnten allerdings noch deutlich höher ausfallen, wenn viele der verheirateten Frauen sich nicht auf die finanzielle Unterstützung ihres Ehemannes verlassen könnten. Die Frauenarmut hat viele verschiedene Ursachen und muss in einem geschichtsspezifischen Kontext gesehen werden. Das ungleiche Lohnverhältnis zwischen Mann und Frau in der heutigen Gesellschaft trägt maßgeblich zu dem erhöhten Armutsrisiko von Frauen bei.

## Was ist eigentlich Armut?

Armut ist nach Karin Heitzmann in erster Linie „ein moralischer Begriff, ein Zustand, gegen den etwas getan werden muss.“ Von absoluter Armut, also dem Fehlen von Nahrungsmitteln und Trinken, einer Unterkunft und der Gewissheit jeden Tag ums Überleben kämpfen zu müssen, kann in Deutschland nicht mehr oft gesprochen werden. Viel mehr wird Armut in Relation zu den Mindeststandards, die die Gesellschaft hergibt, betrachtet. Die Möglichkeit zur Partizipation am gesellschaftlichen und kulturellen Leben spielt also bei der relativen Armut eine Rolle.

## Frauen ohne Männer sind stärker von Armut betroffen

Das erhöhte Armutsrisiko ist besonders bei alleinerziehenden Frauen, bei Frauen ab 65 Jahren und auch bei alleinstehenden am Erwerbsleben teilnehmenden Frauen zu finden. Bereits bei dieser Aufzählung ist fest zu stellen, dass vor allem Frauen betroffen sind, die sich nicht in einer von der Gesellschaft anerkannten patriarchalen Partnerschaft befinden.

Nach Diana Pearce und ihrer Theorie der Feminisierung der Armut, sind Frauen nicht nur einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt, weil sie für die Familie zuständig sein „sollten“ und diese Hausarbeit nicht als solche entlohnt wird, sondern auch aus dem Grund, da sich Frauen ihrer Rechte bedienen. Sie werden benachteiligt aufgrund der Tatsache, dass sie Frauen sind.

## Einkommensquellen von Frauen stehen oft in Abhängigkeit zum patriarchalen Gesellschaftssystem

Viele Frauen schöpfen ihre Einnahmen aus drei verschiedenen Bereichen: der Familie, dem sozialen Sicherungssystem und dem Arbeitsmarkt.

In einer Kernfamilie, bestehend aus Vater, Mutter und mindestens einem Kind, tritt der Mann oftmals in die Rolle des Ernährers und übernimmt die finanzielle Versorgung der Familie. Die Frau, die sich leider immer noch häufig allein für die unbezahlte Hausarbeit und die Erziehung der Kinder zuständig fühlt, bekommt für die Ausübung dieser Arbeit einen bestimmten Betrag aus dem Verdienst ihres Mannes zugeteilt. Selbst ein Teilzeitjob der Frau wird lediglich als zusätzliche Einnahmequelle der Familie verbucht und gegenüber dem Haupteinkommen des Mannes herabgestuft. Eine Frau ist in dieser Situation also nur deshalb

finanziell abgesichert, da sie sich in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihrem Ehemann/Partner befindet. Eine Herauslösung aus diesem Verhältnis beispielsweise durch Scheidung, würde für sie in vielen Fällen eine finanziell unsichere Lage bedeuten. Die geschiedene Ehefrau ist auf die Unterhaltszahlungen des Mannes angewiesen, bleiben diese aus, entsteht eine neue Abhängigkeit gegenüber der staatlichen Sozialhilfe.

## Herauslösung aus der Abhängigkeit zum Mann in die Abhängigkeit gegenüber dem Staat

Als Einkommen aus dem sozialen Sicherungssystem müssen zunächst alle Finanzmittel, die durch den Staat bezogen werden können gesehen werden. Die Unterstützung als Konsequenz einer früheren Teilnahme am Arbeitsmarkt und die Sicherung des sozialen Minimumeinkommens sind hierbei differenziert zu sehen. Auf die erstgenannte Unterstützung haben zahlreiche Frauen keinen Anspruch, da Hausarbeit nicht als solche angesehen und demnach auch nicht entlohnt wird. Für den Bezug von Arbeitslosengeld in Deutschland wird ein Wille zur Vollzeitarbeit vorausgesetzt, dies kann vor allem von Müttern nicht immer geleistet werden. Aber auch Frauen die rechtlichen Anspruch auf diese Zahlungen hätten, haben durch die geringen Einzahlungen aufgrund von Teilzeitarbeit und dem ohnehin niedrigen Einkommen bei Vollzeitbeschäftigung, keine große Unterstützung zu erwarten, dasselbe gilt für die Rentenversicherung. Vielen Frauen steht also lediglich Zugang zu der staatlichen Sozialhilfe offen und diese liegt weit unter der Unterstützung, die Personen aus früheren Arbeitsverhältnissen erhalten. Frauen, die nicht am Erwerbsleben teilgenommen haben, haben auch nicht in die Rentenversicherung einbezahlt und sind vor

allem auf die Rente ihres Mannes angewiesen. Eine weitere Abhängigkeit in die sich weibliche Personen ergeben und die zu einem erhöhten Armutsrisiko von Frauen beiträgt.

## Ungleicher Lohn als Hauptursache des erhöhten Armutsrisikos von Frauen?

Dass Frauen nur rund 75% des Einkommens eines Mannes erhalten, ist in Deutschland kein Geheimnis und an Theorien, die diese Lohnungleichheit zu erklären versuchen mangelt es nicht. Auf dem Arbeitsmarkt sind bestimmte Sektoren aus zu machen, in denen hauptsächlich Frauen arbeiten und die durch ein niedriges Durchschnittseinkommen gekennzeichnet sind. Frauen, vor allem Mütter arbeiten häufig in Teilzeitjobs, da sie sich neben ihrem Beruf auch noch um Hausarbeit und Kindererziehung kümmern. Nicht alle Frauen hegen den Wunsch der Teilzeitarbeit, vielen wird der Einstieg in einen Fulltime Job erschwert, da hierfür Männer bevorzugt werden. Unterbrechungen durch eine Schwangerschaft oder der folgenden Elternzeit werden Frauen zum Nachteil ausgelegt und erschweren nicht nur den Wiedereinstieg in den Job, sondern auch das Aufsteigen der beruflichen Karriereleiter.

Frauen verdienen also weniger, da sie durch ihre Teilzeitarbeit weniger arbeiten. Sie verdienen weniger, da sie durch Unterbrechungen die Anhäufung ihres Humankapitals stoppen oder sogar abbauen und sie verdienen weniger, weil sie aus Sicht des männerdominierten Arbeitsmarktes in angenehmeren Berufen arbeiten. Auf Kinder auf zu passen und Kranke zu pflegen ist ja genau genommen nicht mal richtige Arbeit, denn Frauen haben seit ihrer Geburt den Stempel „fürsorglich und liebevoll“ aufgedrückt bekommen und sind somit geradezu geschaffen für diese Aufgaben. Wer schon so hervorragende Voraussetzungen mitbringt, dem muss diese Arbeit leicht und angenehm von der Hand gehen, ist doch einleuchtend. Es ist also vollkommen verständlich, dass angenehmere Arbeit geringer entlohnt wird und es ist nur gerechtfertigt, dass Frauen weniger verdienen als Männer. Gut, dass „angenehm“ in der deutschen Sprache ein feststehender Begriff ist und nicht von einzelnen Personen anders definiert werden kann.

In beinahe jeder Studie bleibt ein kleiner Prozentsatz offen, der durch die dargelegte Theorie nicht erklärbar ist. Dieser Teil wird dann als Diskriminierung gegenüber Frauen anerkannt. Als winzig geltend, wird diesem Anteil aber keine große Bedeutung beigemessen und der Arbeitsmarkt in dem Frauen weniger verdienen als Männer wird zwar nicht als fair oder gut bewertet, aber immerhin ist jetzt eine Erklärung vorhanden und alles hat schon seine Richtigkeit.

Eine Reduzierung der Frau auf ihre Gebärfähigkeit und die dar-

aus resultierende Ablehnung einer Bewerbung kommen ja schließlich nur gelegentlich vor und spiegeln auf keinste Weise die Realität wieder. Die Tatsache, dass eine Unterbrechung des Berufes bei Frauen sich stärker in ihrem Einkommen widerspiegelt als bei Männern ist sicherlich auch kein weit verbreitetes Phänomen und dass Menschen in Fürsorgeberufen weniger verdienen, weil diese Berufe weithin als einfache Arbeit angesehen und Frauen bereits in den Schoß gelegt werden, macht mit hoher Wahrscheinlichkeit nur einen winzigen Teil des Lohngefälles aus.

Die Gesellschaft in der wir leben nimmt immer noch eine starke Einteilung nach geschlechtsspezifischen Merkmalen vor. Das Bild des arbeitenden Mannes, der abends nach Hause kommt, den Aktenkoffer auf den Tisch stellt und auf das von seiner Ehefrau zubereitete Abendessen wartet, scheint noch nicht aus den Köpfen der Menschen verschwunden zu sein. Die Frau wird immer noch stets mit ihrer Rolle als Mutter konfrontiert, welche impliziert, dass sie für Kinder, Hausarbeit und Familie zu sorgen hat, dieser Gedanke ist immer noch tief in den gesellschaftlichen Strukturen verankert und verhindert damit bisweilen eine vollständige Gleichstellung von Mann und Frau.

## Das erhöhte Armutsrisiko von Frauen ist in den bestehenden Abhängigkeitsverhältnissen begründet

Die besondere Armutsgefahr liegt also in erster Linie in den verschiedenen Abhängigkeitsverhältnissen begründet, denen Frauen unterliegen. Im Arbeitsmarkt und der Familie steht die Frau größtenteils patriarchalen Strukturen gegenüber und erfährt durch diese eine Ausbeutung ihrer Arbeitskraft. Auch von Seiten des sozialen Sicherungssystems werden die besonderen Probleme von Frauen verkannt und nicht berücksichtigt. Die Dominanz der Männer auf dem Arbeitsmarkt und der daraus resultierende finanziell bessere Status, werdendurch das soziale Sicherungssystem reproduziert, in dem die Sozialleistungen meist nur diesen Personen offen stehen. Solange sich Frauen also in diesen Abhängigkeitsverhältnissen bewegen, werden sie weiterhin einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt sein.

„Frauenarmut ist ein gesamtgesellschaftliches Problem! Eine Gesellschaft, die Frauen wertschätzt, verhindert ihre Armut!“, so das Fazit von Bärbel Krämer zum Thema Frauenarmut in Berlin.<sup>2</sup>

Julia Haas, Referentin im Referat für Kritische Wissenschaften und Antidiskriminierung des AstA  
✉kriwi@asta.uni-koeln.de

<sup>1</sup> In diesem Artikel werde ich mich der binären Einteilung des Geschlechts in Frau und Mann bedienen, da nach gesellschaftlicher Sichtweise und den damit verbundenen und erhobenen Statistiken lediglich diese beiden Formen betrachtet werden. Weitere geschlechtliche Identitäten werden nicht oder nur in geringem Maße berücksichtigt.

<sup>2</sup> Krämer, Bärbel 2010. Vortrag zum Thema: Weibliche Armut in Berlin. Auszug aus der 23. Sitzung des Frauenpolitischen Beirats. Berlin: 20.4.2010.

-Anzeige-



# Mensagäste für faires Essen

## Ergebnisse der Umfrage vom Sommersemester

Zu Beginn des letzten Sommersemesters haben wir, die Kritischen Medizinstudierenden gemeinsam mit dem AStA Ökoreferat und der Mensaleitung der Robert-Koch-Mensa im Rahmen unserer „Schmeckt’s noch – Aktionswochen“ eine Umfrage unter den Mensagästen durchgeführt. Unser Ziel war es, zu erfahren, wie groß das Interesse der Besucher\*innen an dem Ausbau eines nachhaltigeren Essensangebotes ist.

Zu diesem Zweck verteilten wir am Eingang der Mensa an drei verschiedenen Tagen von uns ausgearbeitete Fragebögen. Darin waren unter anderem Fragen zur Einfüh-

rung eines BIO-zertifizierten-Gerichtes, dem Angebot von Fleisch aus artgerechter Tierhaltung und wie viel die Mensagäste bereit wären, für ein solches Angebot auszugeben.

Das Interesse an der Umfrage war groß und über die rege Beteiligung haben wir uns sehr gefreut! Wir erhielten 979 ausgefüllte Fragebögen zurück, durch deren Auswertung wir ein breites Meinungsbild unter den Gästen der Ro-Ko Mensa darstellen konnten.

In diesem Artikel möchten wir Euch kurz die Ergebnisse der Umfrage präsentieren.

### Fragen zur Einführung eines biologisch-zertifizierten Essens

Die Frage nach dem Interesse an der Einführung eines biologisch-zertifizierten Gerichts auch in der Ro-Ko Mensa wurde von 77% der Mensagäste mit groß bis sehr groß beantwortet. Dabei wären mehr als 80% der Gäste dazu bereit, rund einen Euro mehr im Vergleich zum aktuellen Essenspreis von 2,20 Euro für ein solches Gericht zu bezahlen.



### Fragen zu Fleisch aus artgerechter Tierhaltung

Für mehr als 80% der Befragten ist es wichtig bis sehr wichtig, dass das Fleisch der Mensagerichte aus artgerechter Tierhaltung stammt. Mehr als 75% der Gäste wären dazu bereit, rund einen Euro mehr im Vergleich zum aktuellen Essenspreis für ein Fleischgericht aus artgerechter Tierhaltung zu bezahlen.



-Anzeige-

### Was ist das Autonome Zentrum?

Das Autonome Zentrum ist ein selbstverwalteter Raum für Politik, Kunst und Kultur. Schaut regelmäßig auf unsere Webseite! Es kann immer Änderungen geben und viele Veranstaltungen werden erst kurzfristig angekündigt. Im AZ ist kein Platz für Sexismus, Rassismus, Homophobie und Antisemitismus.

### Das AZ braucht dich!

Das Autonome Zentrum ist ein Ort, der von der Beteiligung vieler Menschen lebt. Die Termine und Kontaktmöglichkeiten der AGs findet ihr auf [az-koeln.org](http://az-koeln.org) unter „Mitmachen“. Wenn ihr bei Parties, Baumaßnahmen, Transportieren, Renovieren, Aufräumen helfen wollt, schreibt eine mail an [unersquat@riseup.net](mailto:unersquat@riseup.net); schreibt am Besten dazu, was ihr gerne machen wollt.

### Kündigung?

Die Stadt Köln will dem AZ in den nächsten Monaten den Nutzungsvertrag kündigen, um dort einen angeblich dringend benötigten Grünstreifen zu errichten. Unsere Antwort ist einfach: wir bleiben und freuen uns über einen Grünstreifen, der um das AZ herum geht.

### Regelmäßige Termine:

**Montag:**  
1. Montag im Monat, 19.30 Uhr: Profeministisches Männercafé  
4. Montag im Monat, 20.00 Uhr: Café Queeria

**Dienstag:**  
jede Woche, 20 Uhr: Nantoka Bar

**Mittwoch:**  
jede Woche, 18 Uhr: Eskrima Training  
jede Woche, 19 Uhr: Veganes Café "La Solidarité"  
2. Mittwoch, 20 Uhr: Schwarzer Tresen (Thema "Jung und billig"-Kampagne)  
jede Woche, 21 Uhr: Electronic Jam Session

**Donnerstag:**  
1. & 3. Donnerstag, 19.00 Uhr: Umsonstladen  
1. & 3. Donnerstag, 20.00 Uhr: Warmes und veganes Essen  
2. Donnerstag, 20.00 Uhr: Donnerstags-Kneipe

**Freitag:**  
jede Woche, 17.00 Uhr: Theater Action!  
jede Woche, 21.00 Uhr: Azzen-Sport (Tischtennis)

**Sonntag:**  
jede Woche, 14.00 Uhr: Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt  
jede Woche, 15.00 Uhr: Dunkelkammer  
jede Woche, 15.00 Uhr: Umsonstladen  
4. Sonntag, 11.00 Uhr: Nantoka-Mitmach-Brunch  
4. Sonntag, 15.00 Uhr: Offenes LARP-Training

### Alle Termine finden statt im:

Autonomen Zentrum  
Wiersbergstraße 44  
51103 Köln-Kalk

Internet: [www.az-koeln.org](http://www.az-koeln.org)  
e-mail: [unersquat@riseup.net](mailto:unersquat@riseup.net)

### Zusammensetzung der Gerichte

Mit 54% ist der Großteil der Mensagäste für ein ausgeglichenes Angebot zwischen vegetarischen und fleischhaltigen Gerichten. 23% wünschen sich ein Verhältnis von 3:1 zugunsten der fleischhaltigen Gerichte. 9% der Gäste wollen gerne im Gegensatz dazu ein Verhältnis 3:1 zugunsten der vegetarischen Gerichte und 8% wünschen sich nur Fleisch.

### Ausblick

Aus den Ergebnissen dieser Umfrage ist ersichtlich, dass es von Seiten der Mensagäste einen starken Wunsch hin zu einem stärkeren Ausbau des nachhaltigeren Essen-Angebots der Robert-Koch Mensa gibt. Nach der Auswertung der Umfrage haben wir der Mensaleitung die Ergebnisse der Umfrage präsentiert und sind momentan noch in Gesprächen darüber, was in der Robert-Koch-Mensa umsetzbar ist. Sobald es konkrete Ergebnisse in dieser Richtung gibt, werden wir Euch natürlich drüber informieren.

## Bankenwechsel – neue Stadt, neues Konto

Die großen Banken sind oft in fragwürdige Projekte verstrickt. „Ethic Banks“ nicht – und der erste Schritt in einer neuen Stadt kann ja auch zu einer neuen Bank führen

Der Wechsel in eine neue Stadt bringt es oft auch mit sich, dass ein Bankwechsel direkt bevorsteht. Wer will schon für jede Überweisung stundenlang durchs Land fahren? Doch welche Bank ist die Richtige für mich? Für viele Studierende im ersten Semester stellt sich genau jetzt diese Frage.

Vielen Menschen ist dabei die Tragweite dieser Entscheidung gar nicht bewusst. Denn zahlreiche Großbanken finanzieren mit dem Geld, was auf den Konten der Kunden und Kund\*innen liegt, durchaus fragwürdige Projekte. Zusammenarbeit mit Atomkonzernen oder Waffengeschäfte sind gängige Praktiken. Ebenfalls erwähnenswert sind aber auch Spekulationen auf Nahrungsmittel, die zu großen Preisschwankungen führen können – eine lebensbedrohliche Praxis für viele Menschen dieser Welt, die auf den Verkauf von Agrarprodukten angewiesen sind.

Sparkassen und Volksbanken scheinen eine Alternative darzustellen und tatsächlich engagieren sich

viele dieser Banken in regionalen Projekten. Hier sind es hauptsächlich die Mutterbanken, die ebenfalls in fragwürdige Projekte verstrickt sein können.

Eine Alternative könnten jedoch die sogenannten „ethic banks“ darstellen. Diese Banken haben sich darauf geeinigt, keine dieser oben benannten Praktiken zu unterstützen.

Die bekanntesten dieser Banken sind wohl die GLS Bank und die Triodos Bank.

Attac hat eine große Kampagne gestartet, um auf dieses Phänomen aufmerksam zu machen.

Es lohnt sich daher auf jeden Fall, sich selber nochmal einen Überblick über die eigene Bank und die Wechseloptionen zu verschaffen.

Vielleicht ist der erste Schritt in einer neuen Stadt auch der erste Schritt zu einer neuen Bank.

Jan Burchard, Fachschaftsreferent des AStA  
✉ [fsr@asta.uni-koeln.de](mailto:fsr@asta.uni-koeln.de)

# Kölner Kultur für lau

Das neue Semester beginnt und auch ohne viel Geld auszugeben willst Du was erleben? Hier kommen ein paar Tipps für den ausgehungerten Geldbeutel – von kostenlosen Museumsbesuchen, Literaturnächten, öffentlichen Theaterproben zu Mittagsmusik für umsonst in der Philharmonie ist für jeden Geschmack etwas dabei.

## Kölner Museen

Du bist in Köln gemeldet? Jeden ersten Donnerstag im Monat öffnen die städtischen Kölner Museen ihre Türen für lau und du kannst nach Vorlage Deines Personalausweises alle Dauerausstellungen bestaunen.  
[www.koelntag.de](http://www.koelntag.de)

## Jazz

Täglich gibt es kostenlosen Jazz im Papa Joe's. Der Beginn ist meist gegen 20 Uhr, manchmal auch früher.  
[www.papajoes.de](http://www.papajoes.de)

## Literatur

Du hast am ersten Donnerstag im Monat doch eher Lust auf Lyrik? Dann bist du im Café Duddel bei der Literatur um acht genau richtig. Der Eintritt ist ebenfalls frei, Spenden sind willkommen.  
[www.literatur-um-acht.de](http://www.literatur-um-acht.de)

## Videokunst und Gedichte

Im Café Storch, Aachener Str. 17, kannst du montags um 23.30 Uhr auf deine visuellen Kosten kommen und Videokunst genießen. Montags um 23.30 Uhr kannst du selbstgeschriebenen Gedichten und Texten lauschen. Der Eintritt ist ebenfalls frei.

## Theater

Das Atelier Theater zeigt seit 15 Jahren von Montag bis Samstag um 21.30 Uhr kostenlose Schnupperproben vom festen Kabarettprogramm. Auch hier gilt: Kein Eintritt, Spenden bei Gefallen willkommen.  
[www.ateliertheater.de](http://www.ateliertheater.de)

## Autonomes Zentrum

Im Autonomen Zentrum in Köln gibt es (fast) täglich die verschiedensten Veranstaltungen, reinschauen lohnt.  
[www.az-koeln.org/kalender](http://www.az-koeln.org/kalender)

## Poetry Slam I

Reim in Flammen in der Wohngemeinschaft bedeutet Angriff auf die Lachmuskeln und auf die Gehirnwindungen. Allein die Bar mit dem irritierenden Namen „Wohngemeinschaft“ ist irre gemütlich, du kannst es dir auf Omas Bett, im VW-Bus oder an der Tischtennisplatte gemütlich machen. Die Poetry-Slamer sind ab 20 Uhr im Theater der Wohngemeinschaft, immer jeden letzten Montag im Monat vor dem Hauptschlamm. Natürlich: Für lau!  
[www.reim-in-flammen.de/die-wg-liebt-reim-in-flammen](http://www.reim-in-flammen.de/die-wg-liebt-reim-in-flammen)

## Live Musik, DJs, Filme, Vorträge

Wechselndes Programm wie live Musik, DJ, Filme, Vorträge oder Ausstellungen findest du im LC 36, jeden 1. Mittwoch im Monat. Auch hier ist der Eintritt frei, es gibt veganes Essen und wer kann, kann spenden.  
[www.atomischescafe.blogspot.de](http://www.atomischescafe.blogspot.de)

## Poetry Slam II

Noch mehr Poetry-Slam im Blue Shell und zwar jeden dritten Sonntag im Monat. Ebenfalls freier Eintritt.  
[www.blue-shell.de/programm](http://www.blue-shell.de/programm)

## Leseabend

Kein Poetry-Slam sondern einen bunten Leseabend bietet das Limes jeden dritten Dienstag im Monat. Kein Eintritt.  
[www.limes-koeln.de/dates](http://www.limes-koeln.de/dates)

## Klassik umsonst

Der Philharmonie-Lunch donnerstags um 12.30 Uhr ist eine kostenlose 30minütige Probe von Orchestern und Künstlern, die in der Kölner Philharmonie auftreten, der man beigewohnt haben sollte. Bei diesem Lunch kannst du wunderbar vom Alltag abschalten.  
[www.koelner-philharmonie.de](http://www.koelner-philharmonie.de)

## Grillen im Herbst

Wenn die Herbstsonne mitspielt, sind die Schaukeln am Aachener Weiher oder der Sandstrand im Jugendpark zu empfehlen: Grill und Kaltgetränke einpacken und genießen. Von der scheel Sick gibt es im übrigen den tollsten Blick auf den Dom bei Sonnenuntergang.

## Quizabend

Wenn du montags Lust auf einen Quizabend hast, ab in die Tankstelle, Beginn 20.30 Uhr.  
[www.tankstelle-koeln.de/montags-quiz](http://www.tankstelle-koeln.de/montags-quiz)

## Tatort Public Viewing

Am Sonntag gibt es kollektives Tatort-schauen in der Vorstadtprinzessin.  
[www.vorstadtprinzessin.de/51-0-tatort](http://www.vorstadtprinzessin.de/51-0-tatort)

Und für alle aktuellen kostenlosen Termine: Such bei koeln.de, Tagestipp, einfach mal nach „Eintritt frei“ oder „kostenlos“. Viel Spaß beim Kultur in Köln erleben!

Anja Lenkeit, Politikreferat  
✉ [redaktion@asta.uni-koeln.de](mailto:redaktion@asta.uni-koeln.de)



## studiobühne köln

Die studiobühne köln ist das offene kulturelle Zentrum der Universität zu Köln und das experimentelle Theaterhaus für die Stadt und die Region. In ihrer „Scharnierfunktion zwischen Universität und Stadt“ (StadtRevue) prägt sie maßgeblich das kulturelle Angebot für Studierende und das Publikum der freien Kölner Theaterszene.

Ein umfassendes und kostenloses Kursprogramm in den Bereichen Theater, Film und Fotografie steht jedes Semester allen Studierenden offen und bietet eine kreative Ergänzung zum Universitätsalltag. Das Kursprogramm wird regelmäßig zu Semesterbeginn beim Infoabend vorgestellt. Zum Programm der studiobühne köln gehören Eigenproduktionen unter dem Label

studiobuehne.ensemble, Koproduktionen mit zahlreichen Kölner freien Gruppen, nationale und internationale Gastspiele, Theaterformate wie die Kurzresidenzen „TransFusionen“ oder das Nachwuchsfestival „15 Minuten“, und das jährlich stattfindende binationale Festival „theaterszene europa“. Darüber hinaus ist die studiobühne köln beliebte Spielstätte zahlreicher renommierter Festivals wie „Impulse“, „tanz nrw“ oder „west off“. Erstsemester der Universität zu Köln haben freien Eintritt zu allen Veranstaltungen von studiobühne köln und filmwerkstatt köln!

Alle Informationen und das aktuelle Programm auf:  
[www.studiobuehnekoeln.de](http://www.studiobuehnekoeln.de)

# Lageplan

Wo kann ich BAföG beantragen? Wo wird diese Zeitung erstellt? Wo kann ich mein Fahrrad reparieren? Der Lageplan mit allen wichtigen Orten für Neueinsteiger und solche, die immer noch nicht wissen, wo der AStA-Laden zum Stiftekaufen liegt.

The map shows the University of Cologne campus with various buildings and streets. Key locations are highlighted with colored boxes and arrows:

- DGB-Campus-Office** (red box) at the Seminar building.
- BAföG- und Sozialberatung** (red box) in the Uni-Mensa, with a reference to the AStA-Homepage.
- ASTA-VORSTAND** (blue box) for speaking hours, with contact information: Telefon: 0221 - 470 6254, E-Mail: vorstand@asta.uni-koeln.de.
- ÖFFENTLICHKEITSREFERAT / REDAKTION NACHDRUCK** (blue box) with contact information: Telefon: 0221 - 470 2995, E-Mail: oeffref@asta.uni-koeln.de.
- Fahrradwerkstatt** (green box) in the inner courtyard of the Uni-Mensa, with contact information: Telefon: 0221 - 470 5863, E-Mail: fsr@asta.uni-koeln.de, and website: www.fahrradwerkstatt.uni-koeln.de.
- ASTA-Laden (Schreibwaren)** (red box) for stationery, with contact information: Telefon: 0221 - 470 2995, E-Mail: kriwi@asta.uni-koeln.de, and website: www.asta.uni-koeln.de.

The map also shows various streets, buildings, and public transport lines (Linie 9, 12, 15, 16, 18, 19, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000).

**ASTA-VORSTAND**  
Sprechstunde  
  
Telefon:  
0221 - 470 6254  
E-Mail  
vorstand@asta.uni-koeln.de

**ÖFFENTLICHKEITSREFERAT / REDAKTION NACHDRUCK**  
  
Telefon:  
0221 - 470 2995  
E-Mail  
oeffref@asta.uni-koeln.de

**Fahrradwerkstatt**  
  
Im Innenhof der Unimensa  
(Lieferanfahrt der Hauptmensa,  
Einfahrt Zülpicher Wall)  
  
Öffnungszeiten:  
mittwochs 14-18 Uhr  
  
www.fahrradwerkstatt.uni-koeln.de

**ASTA-Laden (Schreibwaren)**  
Mo-Mi,Fr 9:30 bis 16 Uhr  
Do 9:30-13:00 Uhr  
Angebote zum Semesterstart

**SERVICE-POINT  
im Seminargebäude**  
  
(Sprechzeiten unter  
[www.asta.uni-koeln.de](http://www.asta.uni-koeln.de))  
  
**POLITIKREFERAT**  
  
Telefon:  
0221 - 470 6212  
E-Mail  
bilpol@asta.uni-koeln.de  
  
**SOZIALREFERAT**  
  
Telefon:  
0221 - 470 6251  
E-Mail  
sozialreferat@asta.uni-koeln.de  
  
**FACHSCHAFTSREFERAT**  
  
Telefon:  
0221 - 470 5863  
E-Mail  
fsr@asta.uni-koeln.de  
  
**ÖKOLOGIEREFERAT**  
  
Telefon:  
0221 - 470 5863  
E-Mail  
oekologie@asta.uni-koeln.de  
  
**REFERAT FÜR KRITISCHE  
WISSENSCHAFTEN UND  
ANTIDISKRIMINIERUNG**  
  
Telefon:  
0221 - 470 2995  
E-Mail  
kriwi@asta.uni-koeln.de

Mensa Robert-Koch-Straße

SPEISEKARTE

08.10.-12.10.2012



Preise: Studierende / Bedienstete / Gäste

Änderungen vorbehalten

|                      | Gut und günstig                                                                                                                                                                                                                     | Tagesmenü                                                                                                                                                        | RoKo-Menü                                                                                                                                              | Vegetaria **                                                                                                                                |
|----------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Montag<br>08.10.     | Weiß <span></span> e Bohnensuppe <sup>2,3</sup> mit geräucherter Mettwurst <sup>1,2</sup> , R <span></span> öggelchen und Dessert <sup>1</sup><br>1,65 € / 2,70 € / 3,80 €<br>**Vegetarisch ohne Wurst:<br>1,25 € / 2,00 € / 2,90 € | *Caribisches Curryhuhn <sup>1,3</sup> mit Rosinenreis, Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,25 € / 3,25 € / 4,35 €                                                | *Cevapcici (Rind) mit Tzatziki, Pommes frites <sup>5</sup> , Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,25 € / 3,25 € / 4,35 €                                | <b>Vegan:</b> **Mediterrane Cous-Cous-Pfanne mit Salat und Obst<br>2,20 € / 3,20 € / 4,30 €                                                 |
| Dienstag<br>09.10.   | Rheinischer Heringshappen Hausfrauenart <sup>2,3,5,9</sup> mit Schwenkkartoffeln und Dessert <sup>1</sup><br>1,90 € / 2,95 € / 4,05 €                                                                                               | *Spaghetti Diavolo mit Thunfisch <sup>1,2,3,6</sup> , Paprika, Oliven <sup>6</sup> , Chili, Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,25 € / 3,25 € / 4,35 €           | Schweinerückensteak mit Champignonrahmsoß <sup>2,9</sup> , Kartoffelbällchen, Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,25 € / 3,25 € / 4,35 €               | **Zigeunerbratling mit Paprikasoße <sup>2</sup> , Reis, Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,20 € / 3,20 € / 4,30 €                          |
| Mittwoch<br>10.10.   | Linsensuppe <sup>3</sup> mit Bockwurst <sup>1,2</sup> , Brötchen und Dessert <sup>1</sup><br>1,65 € / 2,70 € / 3,80 €<br>**Vegetarisch ohne Wurst:<br>1,25 € / 2,00 € / 2,90 €                                                      | Paprikagulasch vom Schwein mit Butterspätzle, Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,25 € / 3,25 € / 4,35 €                                                         | *Marinierte Hähnchenbrust mit Chili-Honigsoße <sup>2</sup> , Pommes Wedges, Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,25 € / 3,25 € / 4,35 €                 | **Vegetarische Moussaka <sup>3</sup> mit Tomaten-Olivensoße <sup>1,6</sup> Reis, Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,20 € / 3,20 € / 4,30 € |
| Donnerstag<br>11.10. | Schweizer Wurstsalat <sup>1,2,3,9</sup> mit Risol <span></span> éekartoffeln und Dessert <sup>1</sup><br>1,65 € / 2,70 € / 3,80 €                                                                                                   | *Hähnchenschenkel mit Paprikarahmsoße, Pommes Cubes <sup>1,5</sup> , Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,25 € / 3,25 € / 4,35 €                                  | *Rindergeschnetzeltes aus artgerechter Haltung mit Nudeln ,Salat und Dessert <sup>1</sup><br>3,40 € / 4,15 € / 5,50 €                                  | <b>Vegan:</b> **Sojaspieß mit Tomatensoße, Kartoffeln, Salat und Obst<br>2,20 € / 3,20 € / 4,30 €                                           |
| Freitag<br>12.10.    | **Gefüllter Germknödel mit Vanillesoße und Beerengrütze<br>1,65 € / 2,70 € / 3,80 €                                                                                                                                                 | *Asiatische Frühlingsrolle mit Geflügelfleisch <sup>1,2,3</sup> , Süß-Saure Soße <sup>1</sup> , Reis, Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,25 € / 3,25 € / 4,35 € | *Seelachsfilet im Backteig mit Remouladensoße <sup>1,9</sup> , Pommes frites <sup>5</sup> , Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,25 € / 3,25 € / 4,35 € | **Bunte Schupfnudelpfanne <sup>3</sup> mit Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,20 € / 3,20 € / 4,30 €                                       |

\* = ohne Schweinefleisch

Kennzeichnungspflichtige Zusatzstoffe: 1 mit Farbstoff, 2 mit Konservierungsstoffen, 3 mit Antioxidationsmitteln,

\*\* = vegetarisch

4 mit Geschmacksverstärker, 5 geschwefelt, 6 geschwärzt, 7 gewachst, 8 mit Phosphat, 9 mit Süßstoff, 10 enthält eine Phenylalaninquelle

Service rund ums Studium | [www.kstw.de](http://www.kstw.de)

Mensa Robert-Koch-Straße

SPEISEKARTE

15.10. – 19.10.2012



Preise: Studierende / Bedienstete / Gäste

Änderungen vorbehalten

|                      | Gut und günstig                                                                                                                                                                                              | Tagesmenü                                                                                                                                          | RoKo-Menü                                                                                                                                                          | Vegetaria **                                                                                                                                                                 |
|----------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Montag<br>15.10.     | Erbsensuppe mit Bockwürstchen <sup>1,2</sup> , Zwiebelbrötchen und Dessert <sup>1</sup><br>1,65 € / 2,70 € / 3,80 €<br>**Vegetarisch ohne Wurst:<br>1,25 € / 2,00 € / 2,90 €                                 | Tortellini a la Panna <sup>2</sup> mit Schinken-Sahnesoße, <sup>2,3</sup> Parmesankäse, Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,25 € / 3,25 € / 4,35 € | *Hähnchen „Cordon Bleu“ <sup>2</sup> mit Bratensoße, <sup>1</sup> Buttererbsen, Pommes frites <sup>5</sup> und Dessert <sup>1</sup><br>2,25 € / 3,25 € / 4,35 €    | <b>Vegan:</b> **Asiatische Gemüsepfanne mit Tofuwürfeln, Reis, Salat und Obst<br>2,20 € / 3,20 € / 4,30 €                                                                    |
| Dienstag<br>16.10.   | **Marillenknödel mit Vanillesoße und Rosinenweckchen<br>1,25 € / 2,00 € / 2,90 €                                                                                                                             | *Hähnchenschnitzel mit Tomaten-Olivensoße, <sup>3</sup> Nudeln, Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,25 € / 3,25 € / 4,35                           | Honigmarinierter Schweinebraten <sup>3</sup> mit Schwarzbiersoße, Bayrisch Kraut, Kartoffelpüree <sup>3</sup> und Dessert <sup>1</sup><br>3,10 € / 3,95 € / 5,20 € | **Gemüsepu <span></span> ffer mit Kräuterquark, Reis, Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,20 € / 3,20 € / 4,30 €                                                             |
| Mittwoch<br>17.10.   | Bergische Kartoffelsuppe mit geräucherter Mettwurst <sup>1,2</sup> , R <span></span> öggelchen und Dessert <sup>1</sup><br>1,65 € / 2,70 € / 3,80 €<br>**Vegetarisch ohne Wurst:<br>1,25 € / 2,00 € / 2,90 € | *Penne „Bolognese“ (Rind) mit Parmesankäse, Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,25 € / 3,25 € / 4,35 €                                             | *Badischer Kalb <span></span> sgulasch mit Schupfnudeln <sup>3</sup> , Salat und Dessert <sup>1</sup><br>3,10 € / 3,95 € / 5,20 €                                  | **Gebackene Zucchini <span></span> scheiben <sup>1,8</sup> mit Quark-Joghurtsoße, Gemüse <span></span> couscous , Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,20 € / 3,20 € / 4,30 € |
| Donnerstag<br>18.10. | ½ Blumenkohl mit Schinken und Käse überbacken, Salzkartoffeln und Dessert <sup>1</sup><br>1,90 € / 2,95 € / 4,05 €                                                                                           | *Hähnchen-Nuggets mit Currydipp, Pommes frites <sup>5</sup> , Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,25 € / 3,25 € / 4,35 €                           | Schweinefilet mit Pfefferrahmsoße, Speckbohnen, Kartoffelgratin und Dessert <sup>1</sup><br>3,10 € / 3,95 € / 5,20 €                                               | <b>Vegan:</b> **Farfalle mit Artischocken-Olivenragout <sup>3,6</sup> , Salat und Obst<br>2,20 € / 3,20 € / 4,30 €                                                           |
| Freitag<br>19.10.    | *Chili con Carne (Rind) <sup>2</sup> mit Brötchen, Salat und Dessert <sup>1</sup><br>1,65 € / 2,70 € / 3,80 €                                                                                                | *Gratiniertes Tilapiafilet <sup>1,2</sup> mit Schwenkkartoffeln, Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,25 € / 3,25 € / 4,35 €                        | *Putensteak „Gyros Art“ mit Tzatziki, Re <span></span> isnudeln, Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,25 € / 3,25 € / 4,35 €                                        | **Frische Bandnudeln mit Spinatrahmsoße, Salat und Dessert <sup>1</sup><br>2,20 € / 3,20 € / 4,30 €                                                                          |

Service rund ums Studium | [www.kstw.de](http://www.kstw.de)

O

K

T

O

B

E

R

N

O

V

E

M

B

E

R

| Montag                                        | Dienstag                                       | Mittwoch                                                    | Donnerstag                                                            | Freitag                                            | Samstag                                                    | Sonntag |
|-----------------------------------------------|------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------|------------------------------------------------------------|---------|
| 01                                            | 02                                             | 03                                                          | 04                                                                    | 05                                                 | 06                                                         | 07      |
|                                               |                                                |                                                             |                                                                       |                                                    | Konzert im AZ mit Inner Conflict, Düsenjäger, Kaput Krauts |         |
| Montag                                        | Dienstag                                       | Mittwoch                                                    | Donnerstag                                                            | Freitag                                            | Samstag                                                    | Sonntag |
| 08                                            | 09                                             | 10                                                          | 11                                                                    | 12                                                 | 13                                                         | 14      |
|                                               |                                                |                                                             |                                                                       | Konzert im AZ mit Snob Value, Dulac, Knifefight    | Kultur im AZ Academia Mapuche mit Abendessen               |         |
| Montag                                        | Dienstag                                       | Mittwoch                                                    | Donnerstag                                                            | Freitag                                            | Samstag                                                    | Sonntag |
| 15                                            | 16                                             | 17                                                          | 18                                                                    | 19                                                 | 20                                                         | 21      |
|                                               |                                                | Vollversammlung Hauptsache Elite? Siehe Seite 11            | AStA-Ringvorlesung Hegels Theorie der bürgerlichen Gesellschaft       | Geheimklub im AZ mit 2/5BZ aka Serhat Köksal & DJs | Konzert im AZ mit Faulenza, Yok & Krikela                  |         |
| Montag                                        | Dienstag                                       | Mittwoch                                                    | Donnerstag                                                            | Freitag                                            | Samstag                                                    | Sonntag |
| 22                                            | 23                                             | 24                                                          | 25                                                                    | 26                                                 | 27                                                         | 28      |
|                                               | Vortrag von Wolfgang Fritz Haug                |                                                             | AStA-Ringvorlesung Kritik am Extremismusbegriff                       |                                                    | UNIKUM-Party Rosa Fete, 22 Uhr                             |         |
| Montag                                        | Dienstag                                       | Mittwoch                                                    | Donnerstag                                                            | Freitag                                            | Samstag                                                    | Sonntag |
| 29                                            | 30                                             | 31                                                          | 01                                                                    | 02                                                 | 03                                                         | 04      |
| Lesung mit Laurie Penny Fleischmarkt          | LUSK-Ringvorlesung Homosexualität und Religion | Diskussion Vorstellung der Studie „Gender crime“            | Workshop zu antisexistischer Awareness                                | Vorstellung Definitionsmacht-Konzept               | Empowerment-strategien                                     |         |
| Montag                                        | Dienstag                                       | Mittwoch                                                    | Donnerstag                                                            | Freitag                                            | Samstag                                                    | Sonntag |
| 05                                            | 06                                             | 07                                                          | 08                                                                    | 09                                                 | 10                                                         | 11      |
| Vortrag Sexualität und Fetisch                | LUSK-Ringvorlesung Homosexualität und Religion | Vortrag Zweigeschlechtlichkeit als Menschenrechtsverletzung | Vortrag Bedeutung der Schwulenbewegung im Kampf gegen Diskriminierung | Travestieshow                                      | Workshop Drag Kinging und Drag Queening                    | Party   |
| Montag                                        | Dienstag                                       | Mittwoch                                                    | Donnerstag                                                            | Freitag                                            | Samstag                                                    | Sonntag |
| 12                                            | 13                                             | 14                                                          | 15                                                                    | 16                                                 | 17                                                         | 18      |
|                                               |                                                |                                                             | AStA-Ringvorlesung Rassismuskritische Perspektiven auf NGO-Arbeit     |                                                    |                                                            |         |
|                                               |                                                |                                                             | Konsumrausch-Party                                                    |                                                    |                                                            |         |
| Montag                                        | Dienstag                                       | Mittwoch                                                    | Donnerstag                                                            | Freitag                                            | Samstag                                                    | Sonntag |
| 19                                            | 20                                             | 21                                                          | 22                                                                    | 23                                                 | 24                                                         | 25      |
|                                               |                                                |                                                             | AStA-Ringvorlesung Weißsein und Schwarzsein in Deutschland            |                                                    |                                                            |         |
| Montag                                        | Dienstag                                       | Mittwoch                                                    | Donnerstag                                                            | Freitag                                            | Samstag                                                    | Sonntag |
| 26                                            | 27                                             | 28                                                          | 29                                                                    | 30                                                 | 01                                                         | 02      |
| Podiumsdiskussion Thema: Studentisches Wohnen |                                                |                                                             | AStA-Ringvorlesung Feminismus und Kritische Theorie                   |                                                    |                                                            |         |

rot eingefärbt: Veranstaltungen im Rahmen der Aktionstage „Gesellschaft macht Geschlecht“ des AStA vom 27. Oktober bis zum 11. November

Generation Maybe.  
Generation Doof.  
Generation Wodka.  
Generation Porno.  
Generation Bachelor.  
Generation Facebook.  
Generation Praktikum.  
Generation X.

*eine für alle.  
november 2012.*

KÖLNER  
**STUDIERENDENZEITUNG**

Autoren, Fotografen, Vertriebler gesucht!  
[info@studierendenzeitung.de](mailto:info@studierendenzeitung.de)

[www.studierendenzeitung.de](http://www.studierendenzeitung.de)

[facebook.com/koelnerstudierendenzeitung](https://facebook.com/koelnerstudierendenzeitung)